



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER



Schwerpunkt:

Generationen

- One Billion Rising
- „Helfen, wo immer möglich“
- 25 Jahre Kids on Stage

das war

Foto: www.the-point-of-view.de



- 6 **„Dance! Rise! Strike!“**
KJR unterstützt Geflüchtete aus der Ukraine
- 8 **„Helfen, wo immer möglich“**
Ramadama in Obermenzing
- 9 **Frühjahrsputz mit Spaß**
Ballroom-Szene in München
- 12 **„Vogue Fem“ arrived at Biederstein**

das kommt



- 25 Jahre Kids on Stage
- 13 **Von Jessicas Wunsch zur Institution**
Kinder-Kultur-Sommer 2022
- 14 **Kinderkultur in der ganzen Stadt und auf der Alten Messe**
OBEN OHNE Open Air
- 15 **Klimafreundliches Festival**
STEP2040 Jugenddialog
- 16 **Münchens Zukunft mitplanen**

3 kurz & knapp / 27 Impressum / 27 Termine / 28 zum Schluss

Schwerpunkt: GENERATIONEN

Ist es eine romantisierende Vorstellung, dass Menschen verschiedener Generationen gut und für beide Seiten gewinnbringend zusammenleben (und -arbeiten) können? Was verbindet Menschen unterschiedlichen Alters miteinander? Darauf gäbe es eine Vielzahl von Antworten. Interessanter ist die Frage danach, wie sich Erfahrungsschatz und Neugier – Wissen und Forscherdrang ergänzen können, um daraus etwas ganz Neues zu gestalten. Anders gesagt: Nur Mut beim Entdecken der anderen!

Ab Seite 17



Tanz im Museum



Beyoncé tanzt im Pariser Louvre – beim Projekt „Tanz im Museum“ tanzen Münchner Kinder und Jugendliche aus KJR-Freizeitstätten an einem ganz besonderen Ort: in der Alten Pinakothek. Unterstützt von den Profis von Step2diz und dem Bayerischen Staatsballett hat die Gruppe den Musikclip selbst kreiert! Filmemacherin Felizitas Hoffmann und ihr Team drehten gemeinsam mit Jugendlichen das Musikvideo. DOK.education plant die Premiere des Musikvideos und des Making-of zum Projekt im Rahmen des Internationalen Dokumentarfilmfestival München am Sonntag, den 15. Mai um 14 Uhr im HP8 – Gasteig, Halle E, Projekt (Eintritt frei). Wir laden herzlich ein, die Präsentation im feierlichen Rahmen mitzuerleben. Zudem gibt es eine Präsentation beim KiKS-Festival am Pfingstmontag, 6. Juni 2022, von 13 bis 15 Uhr.

Biederstein ist GUT DRAUF



Seit Ende des Jahres 2021 ist das Biederstein erfolgreich GUT-DRAUF-zertifiziert. Die Zertifizierung wurde in der letzten Februarwoche 2022 mit einer GUT-DRAUF-„Eröffnungswoche“ mit den Jugendlichen zelebriert. Die Jugendlichen lernten die Inhalte (Bewegung, Ernährung, Entspannung) von GUT DRAUF kennen und gemeinsam wurden verschiedene Aktionen und Workshops organisiert. Von GUT-DRAUF-„Ecken“ in den Tanzräumen für Dehn- und Yogaübungen über Sportgeräte zum Ausprobieren (z.B. Jonglierteller, HulaHoop, Diabolo), Tanz-Workshops und Basketballtraining bis hin zu gesunden Snacks und Getränken war im Biederstein viel geboten. Weitere Ideen der Jugendlichen wurden aufgegriffen und umgesetzt.

Kinder hinter den Resi-Kulissen



Foto: Celina Miehle

Nach langem Kulturstillstand ging es am Sonntag, den 27. März für Kinder mehrerer KJR-Freizeitstätten endlich wieder ins Residenztheater. Auf dem Programm stand Ronja Räubertochter. Schon während der Vorstellung wurden die Kinder vom Ensemble aktiv am Stück beteiligt. Nach der Vorstellung dann das große Highlight – die Kinder durften auf die Bühne, wo sie mehrere Schauspieler*innen befragen konnten, darunter Enea Boschen, die Ronja spielt. Sie konnten auch auf der drehenden Bühne mitfahren und den Kunstschneefall noch einmal hautnah erleben. Die Kinder aus dem Kindertreff Bogenhausen, dem Rumfordschlössl, dem Freizeittreff Freimann, dem Kinderhaus Wolkerweg und dem ABIX stellten viele Fragen. Zum Beispiel, was denn passiert, wenn eine Schauspieler*in mal ganz plötzlich den Text vergisst. Zum Schluss durften sie mit Farbe gefüllte Requisitenwürfel an eine Wand werfen und ein Gruppenfoto machen. Ein sehr gelungener Theaterabend.

50 Jahre Olympiade

Das Kulturreferat München veranstaltet am 2. Juli 2022 eine Parade anlässlich des Jubiläums „50 Jahre XX. Olympische Sommerspiele München 1972“. Die Parade startet um 10:30 Uhr an der Gabelsbergerstraße und führt dann über die Schleißheimer, Elisabeth- und Schwere-Reiter-Straße über den südlichen Eingang zum Olympiapark auf den Coubertinplatz als Endpunkt gegen 11.45 Uhr. Der KJR beteiligt sich mit über zehn Einrichtungen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Kooperativen Ganztagsbildung mit bis zu 100 Teilnehmenden an der Parade und sorgt für ein buntes Programm auf der 4,2 km langen Strecke. Wir freuen uns auf die kreativen Ideen der Kinder, Teenies, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und hoffen auf gutes Wetter sowie viel Publikum am Straßenrand.



Personalgewinnung für KitaE

Personalmangel beeinflusst unsere tägliche Arbeit. Aus diesem Grunde sucht der KJR Wege, um sichtbarer für den Nachwuchs zu werden. Ende März waren Petra Kutzner (Abteilungsleitung KitaE) und Charlotte Schober (Fachbeauftragte KitaE) deshalb an der Fachakademie der Gemeinnützigen Gesellschaft für Soziale Dienste. Dort haben sie an der Praktikums-Börse teilgenommen, um den KJR als Träger vorzustellen. Im Austausch mit den Studierenden, die sich sehr zahlreich für den KJR als Arbeitgeber interessiert haben, konnten sie nicht nur ausgiebige Werbung für KJR-Einrichtungen machen, sondern auch mit Schmankerln wie dem OBEN OHNE punkten. Deutlich wurde, dass sich sehr viele für die Arbeit in der Kooperativen Ganztagsbildung und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit interessieren.

Kita-Fortbildungstag im KJR



Die 2021 gesammelten Erfahrungen, den Kita-Fortbildungstag im KJR auf ein Online-Format umzustellen, sollten nicht ungenutzt bleiben. Auch am 24. März mussten die 132 angemeldeten Mitarbeitenden ihr Seminar über einen Klick auf einen Zoom- oder Teams-Link besuchen. Schade, man hatte sich so auf eine Präsenzveranstaltung gefreut. Es gab zehn Seminare zu unterschiedlichen Themen, beispielsweise „Trauer und Beziehungsverlust bei Kindern gut begleiten“, „So gelingt Mitbestimmung und Beteiligung für Kinder in Kitas“, „Räume gestalten – Der Raum als dritte Fachkraft“ oder „Umgang mit kindlicher Wut“. Die KJR-Nachhaltigkeitsbeauftragte bot den Workshop „Wie kann ich Kindern das Thema Klimagerechtigkeit näherbringen?“ an. Die Auswertung ergab eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden und der nächste Kita-Fortbildungstag wird dann hoffentlich wieder in Präsenz stattfinden.

Job- und Ausbildungsmesse Erziehungsberufe am 20. Mai



Beste Jobaussichten, attraktive, bezahlte Aus- und Weiterbildungsmodelle, gutes Gehalt und viele Aufstiegsmöglichkeiten: Bei den Erziehungsberufen hat sich einiges getan. Darüber informieren der KJR und viele andere soziale Träger bei der Digitalen Job- und Ausbildungsmesse Erziehungsberufe am 20. Mai von 12 bis 18 Uhr. Die Online-Messe richtet sich an Schüler*innen ebenso wie Quereinsteiger*innen, die schon einen anderen Beruf gelernt haben. Sie

finden hier Ansprechpersonen, die kompetent über den Einstieg als Erzieher*in oder Kinderpfleger*in in Münchner Kindertageseinrichtungen und Kinder- und Jugendheimen informieren. Auch alle Fragen zur Ausbildung, zum Gehalt und zu den weiteren Rahmenbedingungen werden hier beantwortet. Die Messe ist kostenlos und ohne Voranmeldung zugänglich: ausbildungsmesse.online

40. Internationale Jugendbegegnung in Dachau



Von 30. Juli bis 12. August 2022 findet – in Präsenz – in Dachau die 40. Internationale Jugendbegegnung statt. Die IJB ist offen für alle im Alter von 16 bis 26 Jahren, die voneinander lernen wollen und neugierig auf die Geschichte des Nationalsozialismus und des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau sind. Neben Workshops, Führungen und Diskussionen gibt es viele Gelegenheiten neue Freundschaften zu schließen, Sport zu treiben und gemeinsam zu feiern. Ort der Veranstaltung ist das Max-Mannheimer-Haus in Dachau, die Teilnahmegebühr beträgt 320 Euro inklusive Verpflegung, Unterkunft und Transport während des Programms. Die Anmeldung ist bis zum 20. Juli unter www.jugendbegegnung-dachau.de möglich.

GRO
KO
ER

Neue Praktikant*innen im KJR



Zu Beginn des Sommersemesters wurden die neuen Hochschul-Praktikant*innen im KJR bei einer Online-Veranstaltung am 24. März willkommen geheißen. Zunächst gab Kathrin Kababgi vom Referat Personalmanagement-Personalentwicklung mit vielen Informationen einen Überblick über den KJR. Im anschließenden kleinen Quiz konnten die Praktikant*innen ihr neues Wissen gut einsetzen. Die Leiterin der Abteilung OKJA regional Nord-West Birgit Stieler stellte dann die vertraglichen Grundlagen für die jeweiligen Tätigkeitsbereiche vor. Severin Schwarzhuber von der Fachstelle „Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft“ machte mit den fachlichen Grundlagen für die Arbeit vertraut. Zuletzt gab Alexandra Krohn, Leiterin des Laimer Jugendzentrums mit Abenteuerspielplatz, einen Einblick in ihre tägliche Arbeit in der OKJA. So haben die neuen Praktikant*innen an diesem Tag viele Informationen an die Hand bekommen, die ihnen die Orientierung im KJR sicherlich ein wenig erleichtern.

Aktionswochen „Nestlé und Co – nein danke!“

Von 13. bis 26. Juni finden die diesjährigen Nachhaltigkeits-Aktionswochen im KJR statt. Mit dem Motto „Nestlé und Co – nein danke!“ richten sie sich jedoch nicht nur gegen Nestlé, sondern sollen zum Nachdenken über die eigenen Einkaufsgewohnheiten und die Macht von internationalen Großkonzernen anregen. Es geht um die Rolle aller global agierenden Großkonzerne, denen Profit wichtiger ist als soziale Verantwortung, die Umsatzzahlen über Umweltschutz stellen und die wir durch unser tägliches Einkaufsverhalten finanziell unterstützen. Während der Aktionstage finden viele verschiedene Aktivitäten an unterschiedlichen Orten statt. Zahlreiche KJR-Einrichtungen bieten Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen spannende Aktionen an, vom Filmenachmittag über eine Rallye bis zum gemeinsamen Einkaufen und Kochen. Damit bieten sie viele Anregungen, unser Konsumverhalten zu hinterfragen und mögliche Alternativen zu entdecken und auszuprobieren. Mehr unter www.kjr-m.de



Klausurtag der Kindertageseinrichtungen



Von 7. bis 8. April trafen sich alle Einrichtungsleitungen der KJR-Kindertageseinrichtungen zur Klausurtagung im Hotel Alpenblick in Ohlstadt. Die Zeit wurde für einen intensiven Austausch zu aktuellen fachlichen Themen und vor allem zur gemeinsamen Erarbeitung der Basis-Standards in den Kitas genutzt. Am zweiten Tag kamen die stellvertretenden Einrichtungsleitungen dazu, um die Ergebnisse zu diskutieren und bei Bedarf zu ergänzen. Auch eine Ideensammlung zur Weiterentwicklung der Abteilung stand auf dem Programm. Die Themen wurden mit verschiedenen Methoden bearbeitet. Abteilungsleiterin Petra Kutzner und Fachbeauftragte Charlotte Schober führten thematisch und organisatorisch durch die beiden Tage. Eine tolle Verpflegung und eine sehr schöne Atmosphäre rundeten die interessante, für alle gewinnbringende Klausurtagung ab.

Bogenschießen



Im Rahmen des 50. Jubiläums der Olympischen Spiele in München wollte der Kinder- und Jugendtreff am Wettersteinplatz – FEZI den Besucher*innen ermöglichen, auch olympische Sportarten auszuprobieren, z.B. Bogenschießen. Ende März war es dann so weit, Tom Droste vom RIVA NORD kam mit vielen unterschiedlichen Bögen und ausreichend Schutzausrüstung ins FEZI. Nach einer Einweisung zu Stand, Atmung und Haltung konnten 20 Kinder, Teenager und Jugendliche Pfeil und Bogen auf dem Sportplatz ausprobieren. Sieht leichter aus, als es ist! Zu Beginn flogen die allermeisten Pfeile weit daneben. Aber schon nach einigen Versuchen stieg die Treffsicherheit. Die Aktion Bogenschießen war ein Riesenerfolg und soll auch wiederholt werden.

„Dance! Rise! Strike!“

Zur weltweiten Aktion „One Billion Rising“ setzt der Jugendtreff am Biederstein ein Zeichen gegen Gewalt an Mädchen und Frauen

Fotos: Jugendtreff am Biederstein



Das Beste kommt zum Schluss – der finale Bühnenauftritt gehört den Biedersteinerinnen* ...

Seit neun Jahren beteiligen sich die Jugendlichen des Jugendtreff am Biederstein bereits an „One Billion Rising“. Nach dem corona-bedingten Ausfall der Bühnenveranstaltung im letzten Jahr, konnte am 8. März endlich wieder vor Ort am Odeonsplatz der Flashmob zum Song „Break the chain“ ge-



„Ich bügle einmal im Jahr und das ist für One Billion Rising“

tanz und für ein Ende der Gewalt an Mädchen und Frauen aufgestanden werden.

In den Wochen vor „One Billion Rising“ begannen im Biederstein bereits die Vorbereitungen. Dazu wurden Aktions-Shirts gebügelt und Namensbuttons gestaltet. Neu in diesem Jahr war eine „Girlpower-Songs“-Playlist bei Spotify mit zahlreichen Songvorschlägen der Jugendlichen. Um perfekt auf den Veranstaltungstag vorbereitet zu sein, fand auch wieder ein „One Billion Rising“-Flashmob-Dance-Workshop statt. Dieser wurde von der 17-Jährigen Lucy geleitet. Sie ist schon seit neun Jahren bei „One Billion Rising“ dabei und leitete den Workshop in diesem Jahr bereits zum dritten Mal. „Beim ersten Mal war ich noch so klein“ sagt sie mit einem stolzen Lächeln.

Am Veranstaltungstag, der weltweit am 14. Februar stattfindet, in München diesmal wegen Corona jedoch auf den 8. März verlegt wurde, beteiligten sich zehn Jugendliche aus dem Biederstein. Trotz eisiger Kälte war die Energie der jungen Frauen nicht zu bremsen. Sie tanzten zuerst vor der Bühne und als krönenden Abschluss der Veranstaltung auf der Bühne. Mit dem Tanz positionierten sie sich klar für ein Ende der Gewalt an Mädchen und Frauen. Im Laufe der

Veranstaltung sammelten die Jugendlichen auf ihren Aktions-Shirts Unterschriften von Besucherinnen und Besuchern sowie von Beteiligten der Veranstaltung, was ein richtiges „Wir-Gefühl“ erzeugte. Selbst die



Foto: www.the-point-of-view.de

... auf und vor der Bühne

Polizei verweigte sich auf den T-Shirts der Jugendlichen.

Abgerundet wurde der Tag mit einem traditionellen gemeinsamen Pizzaessen im Biederstein. Die Aktion wurde zusammen reflektiert und passend abgeschlossen: mit einem gemeinsamen Tanz im Saal.

Amira Gabriel & Chelsea Schwed,
Jugendtreff am Biederstein, KJR



„Break the chain“ – üben für den Bühnenauftritt

Zweimal „One Billion Rising“

Zum weltweiten Aktionstag am 14. Februar und zum diesjährigen Münchner Aktionstag am 8. März gingen Kinder und Jugendliche aus mehreren Freizeitstätten auf die Straße und auf die Bühne. Hauptsächlich Mädchen und junge Frauen, aber nicht nur

Am 14. Februar fand nun schon zum 9. Mal die weltweite Aktion One Billion Rising (OBR) statt. Seit 2013 sind Pädagoginnen und Kinder vom Spielhaus Sophienstraße in Kooperation mit Schüler*innen des Luisengymnasiums aktiv mit Tanzeinlagen auf und vor der Bühne dabei, um ihre Solidarität und Unterstützung zu zeigen. Auch dieses Jahr stand der Tag unter dem Motto: DANCE! RISE! RESIST! Für ein Ende der Gewalt an Mädchen und Frauen und für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit!

Die Choreographie zu Break the Chain („Sprengt die Ketten“) wurde auch dieses Jahr als Flashmob am Montag, den 14.2. am Stachus coronakonform präsentiert. Nach dem Warm-Up im Spielhaus ging es in einer gemeinsamen Demoparade mit selbstgestalteten Schildern zum Stachus.

Die Tasso33-Gruppe am Odeonsplatz



Auch Kinder und Jugendliche aus weiteren KJR-Freizeitstätten waren dabei und tanzten mit, etwa aus dem Jugendtreff am Biederstein (siehe nebenstehender Beitrag). Die Mädchen aus dem Laimer Jugendzentrum fanden es toll, waren sehr interessiert an den Performances auf der Bühne, haben viel gefilmt und Fotos gemacht. „Für sie alle war es das erste Mal, dass sie bei einer Kundgebung oder Demonstration waren“, sagt Laimer-Leiterin Alexandra Krohn. „Sie waren beeindruckt und würden wieder hingehen!“. Das Laimer ist jedes Jahr dabei und thematisiert es auch im Jugendzentrum, um zu zeigen, dass Mädchen und Frauen nicht alleine sind, sie für ihre Rechte eintreten sollen und Öffentlichkeit schaffen müssen und können.

auch interessante Reden zu hören waren, verharren sie schon mal bewegungslos am Platz. Gestärkt von ein paar Faschingskrapfen tanzten die Intermezzo-Mädels wirklich

MARIN 8 Jahre: Ich habe mitgemacht weil ich auf die Bühne wollte, weil es Spaß macht zu tanzen. Außerdem wollte ich mich für die Mädchen einsetzen und das sie in die Schule kommen.
 IOPNA 8 Jahre: Ich habe mitgemacht weil ich möchte das Frauen, Mädchen gleich behandelt werden weil im Mittelalter durften früher nicht wählen.
 JOHANNA 10 Jahre: Ich habe mitgemacht, da ich will das Frauen die selben Rechte haben wie Männer.

Beim Münchner OBR-Aktionstag, der dieses Jahr auf den Internationalen Frauentag am 8. März verlegt wurde, trat auch Eila Förschner auf. Die frühere Besucherin des Spielhauses Sophienstraße war seit Beginn 2013 bei diesem Aktionstag für mehr Respekt und gegen Gewalt an Mädchen und Frauen dabei. Schon als damals Fünftklässlerin hielt sie eine Rede auf der großen Bühne. Dieses Jahr sprach sie zu den Besucherinnen und Besuchern am Odeonsplatz über die Historie von One Billion Rising, den Tanzaktionen dazu und was es mit Kindern und Jugendlichen macht. „Die Aktion begeistert mich jedes Jahr aufs Neue, da sie Menschen aus aller Welt verbindet, um auf die Rechte von Frauen und Mädchen aufmerksam zu machen und gegen Gewalt an Frauen und Mädchen zu demonstrieren. So kann auch Mädchen geholfen werden, die selbst aus verschiedensten Gründen wehrlos sind.“

ALICIA 8 Jahre: Ich war dabei weil ich tanzen allgem. sehr. Aber auch weil ich Frauenrechte unterstützen will. Mir ist es wichtig dass auch alle Kinder auf der Erde zur Schule gehen können. Ich wollte aber auch noch ein mal wieder auf der Bühne stehen. Dieses Jahr war ich zum ersten mal dabei aber ich will noch öfters dabei sein. one Billion rising

LUCIA 6 Jahre alt. Ich habe bei one billion-rising mit getanzt. und mir hat es SPAS gemacht. und es war schön das die anderen auch getanzt haben. tschüs!!!
 NEAN 9 Jahre alt: Ich habe mitgemacht weil das Tanzen Spaß macht und weil ich mich für die Rechte der Frauen einsetzen will.
 MARIE-LUISE 10 Jahre: Das auch Frauen können.

jeden Durchgang, mit wachsender Begeisterung und Perfektion. „Und das wirklich bis zum bitterkalten Ende, obwohl wir ihnen in Aussicht gestellt hatten, eine halbe Stunde früher aufzubrechen und in die warme U-Bahn abzutauchen“, so Neumann. „Da ziehen wir natürlich unseren Pädagogen*-Hut vor so viel Power!“

Auch aus dem Tasso33 tanzten wieder Kinder am Odeonsplatz mit. In der Vergangenheit waren es immer reine Mädchengruppen, diesmal hatten die Tasso-Kids als Premiere auch einen Jungen dabei. Sie hatten Spaß am Tanzen und daran, sich für eine gute Sache einzusetzen.

Gecko Wagner,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

„Helfen, wo immer möglich“

Das Engagement für Geflüchtete ist in München enorm und die Jugendarbeit trägt viel dazu bei. Ein Überblick

Einen Tag vor Beginn des Kriegs war sich Yuliia Zadyraka noch sicher: „Putin will uns nur Angst machen!“. Dann fielen die Bomben auf ihre Heimatstadt Charkiw im Nordosten der Ukraine. Zunächst wollten sie und ihr Mann mit dem vierjährigen Sohn bleiben. Nachts, wenn die Sirenen heulten, suchten sie im Keller Schutz. Doch als eine Rakete im Hochhaus einschlug und selbst das Kellergeschoss nicht mehr sicher war, wurde ihr klar: „Ich muss weg!“.

„Pack deine Sachen und komm zu mir!“, sagte ihr da Züleyha Yilmaz. Yilmaz leitet den Jugendtreff Neuaubing, hier hatte Yuliia Zadyraka 2013 Freiwilligendienst geleistet, seither war der Kontakt nie abgerissen. So brach die Familie mit dem Zug auf Richtung Westen, nur die Dokumente und das Allernötigste im Gepäck. „Wir waren 150 Menschen in einem Großraumabteil mit 25 Plätzen“, berichtet sie. Der Zug fuhr ohne Licht durch die Nacht, sicherheitshalber. Mit dabei ihr Cousin, seine Frau mit ihrem zwei Wochen alten Baby und die Oma. Nach 22 Stunden erreichten sie Lwiw (Lemberg), hier mussten die Familienväter zurückbleiben.

Seit 6. März wohnt Yuliia Zadyraka mit Sohn Maksym bei ihrer früheren Chefin Züleyha Yilmaz, auch die Familie ihres Cousins hat Unterkunft gefunden, bei den Eltern von Züleyhas Mitarbeiterin Johanna Baindl. Zadyraka ist froh über die Geborgenheit. Doch sie will sich nicht ausruhen, sondern andere Geflüchtete unterstützen. Die 32-Jährige ist Lehrerin für Englisch und Deutsch und so planen sie und Yilmaz Angebote für ukrainische Kinder und Jugendliche im Jugendtreff und an der benachbarten Mittelschule an der Wiesentfeller Straße.

Und der Jugendtreff lädt nicht nur die neu angekommenen Kinder, sondern auch ihre Mütter ausdrücklich zu sich ein. Zum Spielen, zum Entspannen, zum Austausch oder auch für einen Dolmetscherdienst.

Spielangebote an der Erstunterkunft

Helfen, wo immer es geht, war auch der erste Gedanke des Teams im **Spielhaus So-**



Yuliia Zadyraka ist mit ihrem vierjährigen Sohn Maksym (Mitte) vor dem Raketenbeschuss in Charkiw geflohen und bei ihrer früheren Chefin Züleyha Yilmaz (re.) untergekommen. Auch die Familie von Yilmaz' Kollegin Johanna Baindl (li.) hat geflüchtete aufgenommen. Im Hintergrund das KJR-Friedensbanner, das derzeit an vielen Freizeitstätten hängt

phienstraße gegenüber dem Luisengymnasium. Das hatte die Stadt anfangs kurzerhand zur Herberge für Geflüchtete umfunktioniert. Was lag da näher, als den aus Krieg und Zerstörung Geflohenen Erholung und Ablenkung im Spielparadies am Alten Botanischen Garten neben dem Spielhaus anzubieten?

Das Naheliegende war aber fast unerreichbar, berichtet Kathrin Bautz vom KJR. Denn nur ein Teil der Geflüchteten hat einen in der EU anerkannten Impfschutz. „Kinder und Mütter hätten sich zum Verlassen der Unterkunft auf Covid testen müssen“, sagt sie. Außerdem gab es laufend Durchsagen zu den Bussen, die als nächstes für die Weiterreise starten. „Das wollten sie nicht verpassen.“

Also wurde das Spielparadies in den Pausenhof verlegt. Ein Verbrauchermarkt hatte Sportgerät und Spielsachen gespendet, ein paar Jungs haben die Fußballtore aufgebaut, sich den Fußball geschnappt und gespielt. An Biertischen wurde gemalt und gebastelt oder Lego-Bausätze und Playmobil-Sets aufgebaut. Zumindest für ein paar Stunden, die Gäste waren oft nur eine Nacht da.

Freizeitstätten

Anders ist das in Freizeitstätten, die in der Nähe von extra eingerichteten Unterkünften liegen. Etwa die Leichtbauhalle in der Neuherbergstraße mit 250 Betten, die nur wenige Gehminuten vom Kinder- und Jugendraum RIVA NORD entfernt liegt. Oder das Hotel Arabella Sheraton, in dem 70 Zim-

mer für Geflüchtete angemietet sind. Nicht weit weg liegt der **Jugendtreff Cosimapark**. „Wir haben im Sheraton unsere Flyer auf Ukrainisch und Russisch verteilt“, sagt Chris Eltjes, pädagogischer Mitarbeiter im „Cosi“.

Auch viele andere Freizeitstätten öffnen ihre Türen ganz bewusst für ukrainische Kinder, Jugendliche und ihre Mütter und suchen den Kontakt zu ihnen. Dazu hat der KJR einen Flyer auf Deutsch, Ukrainisch und Russisch gedruckt, der in wenigen Worten erklärt, was ein Jugendtreff ist, und der die Geflüchteten ausdrücklich einlädt.

Jugendverbände

Sehr engagiert sind viele der im KJR zusammengeschlossenen Jugendverbände, einige auch aus direkter Betroffenheit. Etwa **Plast, der Ukrainische Pfadfinderbund in Deutschland e.V.**, der Privatunterkünfte und freiwillige Helferinnen und Helfer vermittelt, Spenden sammelt oder Geflüchtete betreut. Plast unterstützt auch die Aufnahme und Versorgung von Binnenflüchtlings in der Ukraine mit Geld- und Sachspenden. Und dank der großen Spendenbereitschaft konnten bereits mehrere Tonnen Medikamente, OP-Material und weiterer Krankenhausbedarf in die Ukraine geliefert werden.

Die **Deutsche Jugend in Europa** (djo) wurde vor 70 Jahren von jungen Vertriebenen und Geflüchteten gegründet, heute hilft der Dachverband Geflüchteten aus der Ukraine. Etwa über JunOst, dem Verband der

KJR unterstützt Geflüchtete aus der Ukraine

russischsprachigen Jugend in Deutschland. Dieser hat das Bildungsprojekt „DRUZI“ ins Leben gerufen. Das bietet 200 Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine kostenlose Unterrichtseinheiten auf Ukrainisch und auf Russisch an. Dazu hat JunOst ein Team aus rund 60 Lehrkräften und anderen Freiwilligen zusammengestellt.

Aber auch viele nicht-ukrainische Jugendverbände helfen derzeit, wo immer möglich. Der Münchner Ableger der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) hat Spenden gesammelt, Hilfsgüter besorgt, an die ukrainische Grenze geliefert und auf dem Rückweg Geflüchtete transportiert. Auch viele andere, von der Alpenvereinsjugend bis zur IG-Jugend sind aktiv.

KJR-Mitarbeitende für „Münchner Freiwillige – Wir helfen“

Der KJR hat zudem Mitarbeitende zur Unterstützung von „Münchner Freiwillige – Wir helfen“ abgestellt. Sie kümmern sich um Geflüchtete am Hauptbahnhof und in Sammelunterkünften, organisieren selbst Unterkünfte, Sachspenden und Hilfsgüter und koordinieren Helfende, die in München anpacken oder zu Transportfahrten in die Nachbarländer der Ukraine bereit sind.



Flagge zeigen für den Frieden

Neben konkreter Hilfe zeigen viele Freizeitstätten in München derzeit auch Flagge gegen den Krieg und für den Frieden. Und zwar im Wortsinn: Der KJR hat Regenbogenflaggen mit dem Peace-Zeichen und der

Friedenstaube gedruckt und an seine Kinder- und Jugendtreffs verteilt.

Für den kurz nach dem Ende des zweiten Weltkriegs gegründeten KJR gehört der Erhalt des Friedens zur DNA. „In unserer Satzung ist dieses friedenspolitische Selbstverständnis und unser Auftrag klar formuliert“, erklärt **KJR-Vorsitzende Judith Greil** und zitiert: „Alle Arbeit soll getragen sein [...] von der Bereitschaft, alles zu tun, was dem Frieden und der Verständigung aller Völker dient. [...] Den Zwang zum Waffendienst und jeden Krieg lehnen wir ab. Wir appellieren damit an die Friedensbereitschaft der Jugend der ganzen Welt.“

Spiel- und Sportangebote in der Messe Riem

Seit 7. April bietet der KJR an 3 bis 4 Nachmittagen pro Woche ein Spiel- und Sportangebot für die über 1000 Kinder und Jugendlichen (Stand 7.4.), die in den Messehallen untergebracht sind. Ehrenamtliche aus Verbänden, Honorarkräfte und KJR-Beschäftigte unterstützen hier. Viele weitere Organisationen sind vor Ort und bieten Beschäftigungsprogramme an.

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

Ramadama in Obermenzing

Frühjahrsputz mit Spaß

Das Frühjahr kommt und man freut sich auf das erste zarte Grün. Und wenn sich das dann nicht durch verlorene Masken, aufgeweichte Pizzakartons und zerfetzte Zeitungen kämpfen muss, dann haben die Obermenzinger*innen wieder alles richtig gemacht

Zum dritten Mal trafen sich Freiwillige zwischen 2 und 60 Jahren zur gemeinsamen Müllsammelaktion in Obermenzing. Wie schon im Vorjahr engagierte sich eine jugendliche Besucherin des Kinder- und Jugendtreffs an der Schäferwiese (KJT) für die Finanzierung dieser Aktion über „Achtung! Kinder am Werk! Eure Ideen für den Stadtbezirk“ (in Zusammenarbeit mit dem Bezirksausschuss 21).

Bei einem Spaziergang in der Frühlingssonne rund um die Grundschule und den KJT wurden Gehsteige, Grünflächen und Spielplätze von herumliegendem Müll befreit. Ein besonders gefährlicher Fund war

eine Packung mit Funktionsnadeln und Röhrchen zur Blutentnahme. Auffällig waren Zigarettenstummel als stete Begleiter der Sammelaktion. In einer einzigen davon finden sich bis zu 4.000 schädliche Stoffe und das wiederum reicht, um 40 bis 60 Liter Wasser zu verunreinigen*. Zur Stärkung und Erfrischung gab es für alle Teilnehmenden Snacks und Getränke und seinen Abschluss

* Naturschutzbund Österreich: Kleine Ursache, große Wirkung: Zigarettenstummel in der Umwelt. Online verfügbar unter: <https://naturschutzbund.at/umwelthemen/articles/kleine-ursache-grosse-wirkung-zigarettenstummel-in-der-umwelt.html>. Zuletzt geprüft am 23.03.2022.



Mit dem KJT Schäferwiese erfolgreich gegen den Müll

fand das Ramadama beim gemeinsamen Pizze-Essen im KJT.

Besonderer Dank geht an „Junge Mikroprojekte“, über die die Sammelgreifer für die Aktion finanziert wurden, und an das Gartenbauamt, das Handschuhe und Müllsäcke gespendet und sich um die Entsorgung der vollen Müllsäcke gekümmert hat.

Daniel Groß, Springer OKJA Region NW, KJR

„Das ist aus mir geworden“



Martina (49) war von 14 bis 27 Jahren Besucherin im Jugendtreff Neuaubing

Das erste Mal war ich mit 14 Jahren im Jugendtreff Neuaubing. Ich muss vorausschicken, dass ich ab einem Alter von 3 Jahren mit meiner Familie (vier Jahre ältere Schwester, Eltern) Volksmusik machte (ich habe geodelt, noch bevor ich reden konnte) und als „Heidi und Martina Ott“ sehr bekannt war. Dieser Erfolg hatte aber auch negative Aspekte. Ich wuchs in einem goldenen Käfig auf. Weil ich von allen hofiert wurde, war ich schon ein bisschen hochnäsig. Aber als ich in die Pubertät kam, verlor das seinen Reiz und ich entdeckte den Jugendtreff Neuaubing. Mein Besuch der Einrichtung musste geheim bleiben, weil mir das meine Eltern nie erlaubt hätten. So erfand ich ständig Bücherei-Besuche. Im Jugendtreff war ich endlich inkognito, von den anderen Jugendlichen kannte keiner „Heidi und Martina Ott“. Ich konnte mit Dingen auf mich aufmerksam machen, die mir wichtig waren, z.B. Hilfsbereitschaft und Mitarbeit in der Einrichtung. Und: Ich bekam endlich Gelegenheit, Jungen zu treffen, denn meine Eltern hatten mich aus lauter Fürsorge auf eine Mädchenschule geschickt.



Bis zum maximalen Besuchsalter von 18 Jahren durfte ich in der Einrichtung bleiben. Aber wir Jugendlichen schufen uns ganz einfach selbst eine Möglichkeit, uns weiter dort aufhalten zu können. Wir gründeten 1989 den „Verein für emanzipatorische Jugendarbeit“ und brachten uns als Ehrenamtliche in das Einrichtungsleben ein. Als Anfang der 90er immer mehr Familien ihren Töchtern den Besuch eines Jugendzentrums untersagten, haben wir gemeinsam mit den Pädagogen Gespräche mit den Eltern geführt. Es wurde dann der Mädchentag eingeführt und wir führten reine Mädchenangebote durch, z.B. Zeltlager in Frankreich.

Für mich änderte sich noch einmal viel, als Züleyha 1991 die Einrichtungsleitung

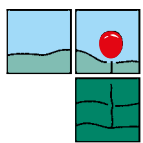


übernahm. Von ihr habe ich gelernt, dass man sich einbringen darf und dass es andere Dinge gibt, die interessant und wichtig für mein Leben sind. Im Jugendtreff wurde ich endlich aufs Leben vorbereitet.

Mit 18 Jahren begann ich eine Ausbildung bei einer Versicherung. Dort konnte ich eine Werkswohnung mieten und schaffte dadurch endlich den Absprung von zu Hause. Ich war ab sofort nicht mehr Teil der Musikerfamilie Ott. Durch Züleyha habe ich gelernt, dass man seine eigenen Ängste bei sich lassen muss, man darf sie nicht an seine Kinder weitergeben. Man muss von außen auf die Situation schauen und dann entscheiden, ob es nicht noch andere Sichtweisen geben könnte.

Heute habe ich mein Glück gefunden. Ich bin verheiratet, habe zwei eigene Kinder (23 und 20) und zwei Bonuskinder (Patchworkfamilie). Mit einer Versicherungsagentur habe ich mich in Dachau erfolgreich selbständig gemacht.

Züleyha ist meine beste Freundin geworden und damit hat die Vergangenheit doch auch was Gutes gehabt.



SBZ
Spiel- und
Begegnungszentrum
Fideliopark

Denis (25) besuchte mit 11 Jahren das erste Mal das SBZ Fideliopark

Ich war mit 11 das erste Mal im SBZ und habe damals noch gar nicht in München gelebt, sondern meine Cousinen hier besucht. Bei denen war uns irgendwann langweilig und dann haben sie uns das SBZ gezeigt. Es war richtig cool dort, mit den Tretrollern und dem ganzen Spielzeug. Dann sind wir kurz darauf nach München gezogen und ich habe über die Schule meinen Freundeskreis kennengelernt, den ich heute noch habe.

Wir waren regelmäßig da. Wenn wir mal ein oder zwei Tage nicht dort waren, war das schon viel. Als Ansprechpersonen kann ich mich noch an Silke erinnern, an Michi und Flo, natürlich auch an Dani.

Regelmäßiger Kontakt besteht noch zur Hälfte der Leute aus der damaligen Clique. Man trifft sich, geht zusammen weg und verbringt die Freizeit zusammen.



Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

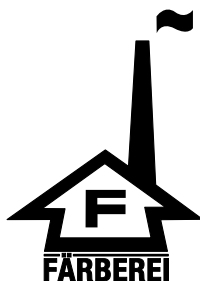


Das SBZ war einfach ein zentraler Ort, wo man sich mit seinen Freunden treffen und quatschen konnte und mit allen Anliegen zu den Pädagogen gehen konnte. Es wurde uns zugehört. Außerdem konnte man mit dem SBZ bereits als Jugendlicher gemeinsam mit seinen Freunden in den Urlaub fahren, so dass es die Eltern auch erlaubt haben. Ich war zum Beispiel in Ungarn und Prag dabei.

Wir reden im Freundeskreis ständig über die Ferienfreizeiten, weil es eine ziemlich geile Zeit war, an die wir gerne denken.

Genervt haben mich im SBZ oft die Hausregeln. Aber wir sind trotzdem hingegangen. Wir haben zum Beispiel immer Eistee getrunken, aber wir durften keine Tetra-Packs mit ins SBZ nehmen. Die Pädagogen haben gesagt, das wäre schlecht für die Umwelt. Dann haben wir die Tetra-Packs immer draußen versteckt und mussten zum Trinken rausgehen. Pädagogisch war das schon gut. Aber als Jugendlicher denkt man sich: „Was für eine Scheiße!“

Zu meinem heutigen Beruf bin ich gekommen, weil ich damals mit der Schule auf einer Berufsmesse war. Da gab es ein paar Stellen, die mir gefallen haben: das war unter anderem Bankkaufmann und Industriekaufmann. Und die Anlaufstelle für Bewerbungen war dann das SBZ. Ich habe damals vielleicht fünf Bewerbungen geschrieben. Dann wurde ich bei der Bank genommen. Nach meiner Ausbildung habe ich ein berufsbegleitendes Studium angefangen, das ich dann als Bankfachwirt abgeschlossen habe. Jetzt bin ich Privatkundenberater und Ausbilder.



**Mathias (alias Loomit),
53 Jahre, war 1988 Besucher
vom Zeugnerhof und lernte
später noch die Färberei
kennen.**



Ich war das erste Mal 1988 mit 19 Jahren im Zeugnerhof. Die ganze Sprüher-Szene traf sich dort. Zum einen hatte Astrid Weindl, die dort als Pädagogin arbeitete, ein Atelier unterm Dach für junge Sprüher eingerichtet. Zum anderen leistete Akim Walta, Herausgeber des angesagten Graffiti-Magazins „on the run“, zu dieser Zeit seinen Zivildienst im Zeugnerhof. Von daher war man vernetzt und wusste eben, wo man hinkann.

Bereits als Schüler bekam ich ganz legal Aufträge für Graffitis von Werbeagenturen.

Nach dem Abitur leistete ich meinen Zivildienst an der Rezeption im Jugendgästehaus Thalkirchen. Dort kam mir der Schichtdienst sehr entgegen, so konnte ich weiter meine Graffiti-Auftragsarbeiten machen und mir finanzielle Mittel für meine Weltreise erarbeiten, die ich Anfang der 90er Jahre antrat. Ich jobbte überall, habe meine Aufträge für Graffitis auf der Straße bekommen und konnte meinen Lebensunterhalt gut finanzieren. Von unterwegs aus berichtete ich Akim Walta für sein Magazin, was sich in Sachen Graffiti auf der Welt tat.

1999 wechselte Astrid Weindl in die KJR-Einrichtung „Die Färberei“, die unter ihrer Leitung die wichtigste Anlaufstelle für Graffiti- und Kunstschaffende wurde. Deshalb war auch ich dort. Übrigens habe ich dort 2001 meine Hochzeit gefeiert.

Ich bin nach wie vor als Street-Art-Künstler unterwegs, initiiere auch gern mal Zwischennutzungsprojekte wie „Z common ground“ in der Zschokkestraße.

Ich gebe Kurse an der VHS für Jugendliche, arbeite an Schulen im Rahmen vom Projekt K.I.D.S (Kreativität an der Schule) und unterstütze immer gerne den Zeugnerhof bei Graffiti-Projekten.

Die Sozialpädagogen und -pädagoginnen in den Jugendzentren sind total wichtig für die Arbeit mit Jugendlichen, ich schätze den Kreisjugendring München-Stadt sehr.

Ich lebe mal in München und mal in Günzburg in unserem 180 Jahre alten Bauernhaus. Ich bin verheiratet und Vater von zwei (erwachsenen) Kindern.



„Vogue Fem“ arrived at Biederstein

Jugendliche und junge Erwachsene bringen die Ballroom-Szene in den Jugendtreff am Biederstein (JTB). Opening war ein „Vogue Fem“-Workshop, organisiert von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen



Und vor allem wollten die Jugendlichen einen „Ball“ erleben! Da die Ballroom-Szene in München noch nicht sehr groß ist, reisten im März wieder Jugendliche nach Berlin, um an einem Ball teilzunehmen und ihn mit Videos zu dokumentieren, die sie anderen Jugendlichen zeigen können.

Vernetzung europaweit

Doch nicht nur mit der deutschen Ballroom-Szene sind die Biedersteiner*innen gut vernetzt, sondern auch mit Tänzer*innen aus ganz Europa! Im April reiste eine Besucherin nach Paris, um dort andere Jugendliche der Szene zu treffen, die sie nur online kennengelernt hatte. Dokumentiert wurde die Reise mit einem Video und Interviews mit Vogue-Tänzer*innen aus der ganzen Welt!

Katharina Ballhaus,
JT am Biederstein, KJR

Jugendliche mittendrin – Ballroom-Szene deutschlandweit vernetzt

Vogue ist eine Tanzrichtung, die in den 1970er Jahren in der Ballroom-Szene der homosexuellen Subkultur New Yorks entstanden ist. Daher ist die Tanzrichtung auch heute noch besonders in der queeren Community beliebt. Viele Besucher*innen aus dem JTB sind in der Ballroom-Szene aktiv oder interessieren sich dafür und betonen immer wieder, wie wichtig ihnen diese Szene ist, die einen „Safe Space“ für BiPOC- und LGBTIQ+-Jugendliche bietet.

Einige sind in der Ballroom-Szene Deutschland gut vernetzt und haben dank der Förderung durch „Mikroprojekte“ bereits Events in Berlin besucht.

Kulturszene deutschlandweit gut vernetzt

Schon im November 2021 fand im JTB ein ganzer „Vogue-Workshop-Tag“ statt – mit drei verschiedenen Subkategorien: Vogue Fem, Runway und NewWay. Der Workshop-Tag war ein voller Erfolg und die neue Tanzrichtung kam so gut an, dass Hannah, Felix und Soumayya im Februar 2022 einen neuen „Vogue Fem“-Workshop organisiert haben

und dazu den Vogue-Fem-Tänzer Ari aka LaQuéfa 007 aus Leipzig eingeladen haben.

Am 12. Februar konnten elf Jugendliche und junge Erwachsene die Tanzrichtung „Vogue“ ausprobieren. Einige hatten schon Erfahrungen gesammelt, andere lernten die ersten Basics. Begeistert waren danach alle!



Workshop-Leiter Ari alias LaQuéfa 007 aus Leipzig und die Teilnehmer*innen

Von Jessicas Wunsch zur Institution



Foto: Florian Reim

Große Bühne für Kinderkultur: Das ist Kids on Stage. Am 6. Mai feiert die Plattform für Nachwuchstalente ihr 25-jähriges Bestehen. Das Jubiläums-Programm steht jetzt fest

Theater, Musik, Akrobatik und Tanz von Kindern für Kinder sind seit Anbeginn das Markenzeichen von Kids on Stage. Und auch beim 25. Jubiläum am Freitag, den 6. Mai übernehmen Kinder die Bühne und zeigen, was sie können. Die Sechs- bis Zwölfjährigen kommen aus verschiedenen Freizeitstätten des KJR München-Stadt.

Die Theatergruppe aus dem Freizeittreff Freimann zeigt einen Ausschnitt ihres selbstausgedachten Theaterstücks „Gestern oder heute – die Uhr tickt“. Ein buntes Potpourri verschiedener Tanzrichtungen präsentiert der Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl. Das SBZ Sendling „Valley“ zeigt Akrobatik und Tanz, das Dülfer ist mit dem Girls-Team und HipHop-Tanz am Start. Das zweite Theaterstück der Jubiläums-Gala bringt das Musische Zentrum in Auszügen auf die Kids-on-Stage-Bühne und seine HipHop-, Modern-Jazz- und Contemporary-Dance-Gruppe zeigt ihre neueste Choreographie.

Außerdem wird auf der großen Leinwand das letztes Jahr entstandene KJR-Video zur JERUSALEMA Dance Challenge gezeigt, zu dem viele Kinder, Jugendliche, Ehren- und Hauptamtliche im KJR beigetragen haben.

Natürlich darf auch bei der 25. Auflage die Open Stage nicht fehlen, die zu spontanen Auftritten einlädt. Der letzte Auftritt des Tages gehört wieder den KJR All Stars, deren Einlage traditionell eine Überraschung ist. Auch die Moderation ist von Kindern „selbstgemacht“, durch das Programm führen mit Ella Storp und Carla Kayser-Eichberg zwei



Ob Gesang, Akrobatik, Tanz oder Theater ...

Kinder im Grundschulalter aus dem Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl.

Sogar die Idee zum Festival hatten Kinder, entstanden ist es 1995 aus dem Antrag der damals zwölfjährigen Jessica beim Münchner Kinder- und Jugendforum. „Wenn wir Kinder



... Kids on Stage ist die Bühne für Nachwuchstalente

nicht wissen, dass es ein Recht darauf gibt, unsere Freizeit so zu gestalten, wie wir es selber möchten, und dass es dafür auch noch Leute gibt, die uns dabei unterstützen, dann sollten wir unbedingt die Kinderrechte allen Kindern verraten, damit sich was ändert!“, sagte sie.

Jessica bezog sich auf die damals erst fünf Jahre alte UN-Kinderrechtskonvention, die in Artikel 31 allen Kindern unter anderem das Recht auf Ruhe, Spiel und altersgemäße Freizeitbeschäftigung garantiert, also auch die Beteiligung an kulturellem und künstlerischem Leben. Aus ihrem Antrag wurde der „KJR-Kindertheatertag“, der auf Initiative der Kinder bald in „Kids on Stage“ umbenannt wurde. Heute ist das Projekt eine Veranstaltung der KJR-Kinderbeauftragten in Kooperation mit dem AK Kinder im KJR und ein fester Bestandteil der Münchner Kinderkultur.

Kids on Stage hätte 2020 bereits Jubiläum gehabt, musste jedoch zwei Jahre Corona-Pause einlegen. Nun zeigt das Festival wieder Ausschnitte der facettenreichen Kinderkultur, die in den fast 60 Freizeitstätten und Kindertageseinrichtungen des KJR zum Alltag gehört. Es ist auch online auf der KJR-Kinderkulturseite zu finden, auf der ganzjährig Beiträge eingereicht werden können: <https://kinderwelten.kjr-blog.de/kids-on-stage/>

Sein 25. Jubiläum feiert Kids on Stage am Freitag, den 6. Mai von 16:00 bis 18:30 Uhr im Spectaculum Mundi in der Graubündener Straße 100, der Eintritt ist frei.

Kinderkultur in der ganzen Stadt und auf der Alten Messe

Von 1. bis 6. Juni steht München wieder im Zeichen von Kinderkultur zum Mitmachen! Zuerst verteilt auf die ganze Stadt, dann zum diesmal viertägigen KiKS-Festival auf der Theresienhöhe



Die Alte Pinakothek als Bühne

Am 1. und 2. Juni heißt es erstmal „KiKS unterwegs ... zum Festival“. An diesen beiden Tagen öffnen mehr als 20 Einrichtungen in der ganzen Stadt unter dem Namen „KiKS unterwegs“ ihre Pforten für vielerlei Aktionen und Mitmachangebote. Das zentrale KiKS-Festival findet dann am verlängerten Pfingstweekende von 3. bis 6. Juni auf der Alten Messe statt. In der Alten Kongresshalle und auf den Freiflächen um das Verkehrszentrum des Deutschen Museums gibt es in Werkstätten, Ateliers und bei Sport-, Spiel- und Bewegungsangeboten reichlich auszuprobieren, dazu viel Musik und Bühnenpräsentationen von Kindern und Jugendlichen – endlich auch wieder auf der großen Bühne in der Alten Kongresshalle!

Viele KJR-Freizeitstätten sowie Projekt- und Fachstellen bereichern das Programm. So ist das KJR-MusikMobil an allen Tagen dabei, zunächst im Spielhaus Sophienstraße und dann auf dem Messeplatz. Es bietet mit der „Musikinstrumentenwelt“, der „Mini-



Die Theresienhöhe wird wieder zum Hot-spot der Kinderkultur

Musical-Werkstatt“ und „Trommeln, Schellen & Co.“ viel Spaß für musikbegeisterte Kinder, die hier ihr eigenes Mini-Musical ausdenken und aufführen oder eigene Rhythmusinstrumente bauen können.

Tanzperformance zur Eröffnung

Kinder des Musischen Zentrums präsentieren zur Eröffnung des KiKS-Festival am Freitag, den 3. Juni um 15.30 Uhr ihre gemeinsam gestaltete Tanzperformance mit in Duetten getanzten „Spiegel-Improvisationen“. Um 17 Uhr heißt es „LIVE ON STAGE“ mit fünf



Beim Videodreh von „Tanz im Museum“

Kinder- und Jugendbands. Organisiert und präsentiert von der Fachstelle Kinder und moderiert von der Jugendlichen Pauline Heintz aus dem Spielhaus Sophienstraße.

Am Samstag, den 4. Juni bietet um 14 Uhr „Kid of the Ring“ Breakdance für Klein und Groß beim HipHop-Battle mit und von Kindern und Jugendlichen. Alle zwischen vier und 16 Jahren können ihr Können in der Vorrunde beweisen, die besten acht kommen in die Battles, wo es mit Profitänzern von Step2DiZ in Zweiertteams weitergeht – bis der Titel „Kid of the Ring 2022“ vergeben ist.

Um 15 Uhr sind bei der „Open Stage“ alle Nachwuchstalente willkommen, ob Comedy, Tanz, Schauspiel, Gesang oder Poetry. Sie



Musik selbstgemacht im Spielhaus Sophienstraße

übernehmen hier gerne auch spontan das Mikro und die Bühne und zeigen ihr Talent dem KiKS-Publikum auf der Außenbühne vor der Kongresshalle.

Am Sonntag, den 5. Juni bietet die „KiKS Silent Neon Disco“ in der Kongresshalle ein leises Partyvergnügen. Hier gibt es Kopfhörer für alle und die Party kann beginnen. Getanzt wird im Dunkeln zur Musik aus den Kopfhörern, wobei alle, die sich zuvor mit Neonfarben angemalt haben, im Dunkeln leuchten.

Was Beyoncé kann, können Kinder und Jugendliche auch

Ein Highlight am letzten Tag, dem 6. Juni, ist um 13 Uhr die Präsentation von „Tanz im Museum“. Was Beyoncé im Pariser Louvre kann, nämlich tanzen, konnten Kinder und Jugendliche aus den Freizeitstätten des KJR ebenfalls an einem ganz besonderen Ort: in der Alten Pinakothek. Beim Projekt „Tanz im Museum“ kreierte die Gruppe einen eigenen Musikclip, unterstützt von Profis von Step2DiZ und dem Bayerischen Staatsballett. Das Musikvideo von Filmemacherin Felizitas Hoffmann und ihrem Team zeigt das KiKS-Festival nun in der Kongresshalle.

Darüber, was am Festival und drumherum passiert, berichten Kinder und Jugendliche live auf dem KiKS-Blog auf kiks-festival.online. Auf dem KiKS-Festival erscheint außerdem die erste Ausgabe der neuen Publikation des Kinder-Kultur-Sommers, die KiKS-Blende. Mehr Informationen und das ganze Programm auf kiks-muenchen.de und kiks-festival.online

Klimafreundliches Festival

Auch als 2020 das OBEN OHNE Open Air nicht stattfinden konnte, wurde im Hintergrund daran weitergearbeitet, das Festival künftig noch nachhaltiger zu gestalten

In vielen Bereichen, zum Beispiel Inklusion, hat sich das OBEN OHNE bereits eine Vorreiterrolle im Veranstaltungsbereich erarbeitet. Jetzt will es sich auch zu einem ökologisch nachhaltigen Festival entwickeln. In Zusammenarbeit mit einer Umweltberatungsagentur und der KJR-Fachstelle Nachhaltigkeit wurde ein CO2e-Rechner für das Festival aufgestellt.

2021 kam das OBEN OHNE in einer hybriden Form zurück auf den Königsplatz. Trotz kleinerer Variante wurde an Nachhaltigkeitsmaßnahmen nicht gespart. Da eine vollständige Vermeidung von CO2e nicht möglich ist, wurde eine Kompensationszahlung getätigt. Es fielen 31 Tonnen CO2e an, das sind etwa 61,3 kg CO2e pro Besucher*in. Den größten Teil der Treibhausgas-Emissionen mit 70,8 % machte dabei die Mobilität der Logistik aus. Mit der Umweltberatungsagentur wurde eine umfassende Treibhausgasbilanz erstellt, die es ermöglicht, unsere Fortschritte in diesem

Segment kontinuierlich und systematisch zu überprüfen. Weitere Maßnahmen, die bereits umgesetzt werden, sind u.a. die Reduzierung des Müllaufkommens und die Umstellung auf Ökostrom. Wie im Jahr zuvor wurden Tickets digital angeboten, um den Papierverbrauch zu reduzieren. Zudem wurde bei den Crew-Shirts auf Bio-Baumwolle umgestellt.

Durch die zertifizierte Kompensationszahlung (Climate Partner) konnte das Projekt „Kochöfen zur Stärkung von Frauen“ in Ruanda unterstützt werden. Das Klimaschutzprojekt ermöglicht den Haushalten, ihren Holzverbrauch zu reduzieren. Traditionell kochen die Familien über einem offenen Drei-Steine-Feuer. Das ist ineffizient und aufgrund der starken Rauchbelastung auch eine Bedrohung für die Gesundheit. Über das Projekt werden effiziente Kochöfen aus lokalem Lehm und Sand eingeführt. Das sogenannte Canarumwe-Modell wird von einer lokalen Kooperative hergestellt und verbraucht zwei

Drittel weniger Brennstoff als das Drei-Steine-Feuer. Die Öfen werden zu so geringen Kosten angeboten, dass auch einkommensschwache Haushalte sich die Anschaffung leisten können. Da üblicherweise Frauen für das Feuer zuständig sind, profitieren sie und ihre Kinder besonders von dem Projekt. Dies zu unterstützen wurde gemeinsam mit der Fachstelle Nachhaltigkeit des KJR entschieden.

Das diesjährige OBEN OHNE wird am 23. Juli wieder in gewohnter Größe auf dem Königsplatz geplant. Tickets für 5 Euro (zzgl. VVK-Gebühr) sind über München Ticket und vivenu erhältlich. Auch für dieses Jahr sind diverse Maßnahmen zur Klimafreundlichkeit geplant: Neben den bestehenden Vorkehrungen wird im Bereich Gastronomie vermehrt auf die Zusammenarbeit mit regionalen Partnern geachtet, das Müllaufkommen soll weiter reduziert werden, die Produktion nachhaltiger Merchandising-Artikel und die Verwendung nachhaltiger Dekoration wird geprüft. Weitere Informationen zum OBEN OHNE Open Air unter www.oben-air.de

Celina Miehle, Team Junge Kultur, KJR und Julia Traxel, Fachstelle Nachhaltigkeit, KJR

Tolle Angebote für Pfingsten und im Sommer

Ferien Extra!

Jede Menge Ferienfreude bietet das KJR-Programm „Ferien Extra!“ mit tollen Tagesausflügen, spannenden Mehrtagesfahrten und allem, was Kindern und Jugendlichen Spaß macht

Besondere Highlights in den Pfingstferien sind die Ferienfahrt nach Raas in Südtirol, das Zeltlager im Allgäu und das Surf- und Segelcamp in Ungarn. Für alle, die es in den beiden Wochen lieber ruhig angehen lassen und sich in gewohnter Umgebung wohl fühlen, gibt es viele Angebote für Tagesferienbetreuung. Hier kann gehillt, gebastelt, getobt und gespielt werden. Tagesausflüge gehen zum Minigolf, Sommerrodeln oder in den Wildpark Poing, wer Action mag, ist beim Rafting an der Amper oder beim Action Day Lerchenauer See richtig.

Die Sommerferien locken mit Zeltlager, Sommerferiencamps und der Surf- und Segel-

freizeit am Plattensee. Auch das legendäre Piratenlager am Walchensee wartet darauf, von den bis zu 100 Kindern geentert zu werden. In München und Umgebung können die Kids beim Isarschwimmen, Stand-up-Paddling oder Rafting auf Isar, Amper und Loisach mitmachen. Daneben stehen Ausflüge zum Starnberger See, zum Rutschen, in den Bergtierpark oder zum Escape Game auf dem Programm. Auch in diesen Ferien lädt das erlebnispädagogische Zentrum



Ferien Extra! bietet Ferienerlebnisse am oder auf dem Wasser

Tchaka zum Actionday am Poschinger Weiher, Funsport-Fans kommen beim Fun-Day im Olympiapark auf ihre Kosten. Wer gerne viel Abwechslung, aber eine vertraute Umgebung mag, ist bei den Tagesferienbetreuungen genau richtig. „Komm doch mit nach Indien“ bietet ein tiefes Eintauchen in ein fernes Land, ganz ohne Flugreise. Das ausführliche Programm steht auf www.ferien-extra.de und www.ferien-muenchen.de

Münchens Zukunft mitplanen

Das Jahr 2040 ist für Jugendliche sicher ganz weit weg. Trotzdem ist es wichtig, dass Jugendliche dabei sind, wenn in München der Stadtentwicklungsplan STEP2040 diskutiert wird. Denn die heute 14- bis 24-Jährigen werden sich in gut zwanzig Jahren in der rush hour des Lebens befinden und hautnah erleben, wofür heute die Weichen gestellt werden

Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung organisiert im Mai gemeinsam mit dem Kreisjugendring München-Stadt den Jugenddialog zu STEP2040. Die Ergebnisse des Jugenddialogs werden dokumentiert und in der Endfassung des STEP berücksichtigt – neben den Ergebnissen anderer Formate der Öffentlichkeitsbeteiligung.

An vier Aktionsnachmittagen in verschiedenen KJR-Einrichtungen unter dem Motto STEP2040 unterwegs geht es möglichst konkret und lebensnah um einen Sommertag im Jahr 2040 im eigenen Stadtteil. Wie sieht da der Tag von Jugendlichen aus? Wie kommen sie von A nach B? Wo gibt es eine Bademöglichkeit? Treffen Jugendliche sich noch an einem Ort oder nur noch digital? Methodisch vielfältig – vom Trickfilm über Modellbau bis



hin zur Begegnung mit einem humanoiden Roboter – können Jugendliche ihre Vorstellungen von München und ihrem Stadtteil umsetzen. Als gemeinsames Produkt der Stationen von STEP2040 unterwegs entsteht ein kurzer Film, der einen Eindruck vermitteln soll, was Jugendliche bewegt, was ihnen im

STEP2040 fehlt und welche Vorstellungen sie von der Zukunft ihrer Stadt haben.

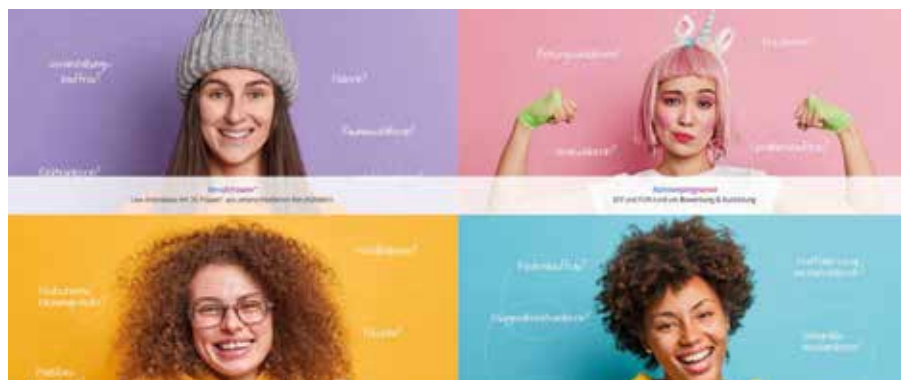
Am 26. Mai findet dann im Münchner Haus der Schüler*innen die Jugendwerkstatt STEP2040 statt, die gemeinsam mit engagierten Jugendlichen vorbereitet und durchgeführt wird. In dem rund fünfstündigen Workshop für 50 bis 60 Jugendliche wird zum einen der Film von STEP2040 unterwegs

STEP2040 unterwegs

Aktionsnachmittage für Jugendliche, 14 bis 18 Uhr: **6.5. Jugendtreff Cosimapark**, Engelschalkinger Str. 185. **7.5. Kinder- und Jugendtreff Come In**, Rudolf-Vogel-Bogen 4, **9.5. Jugendtreff Neuaubing**, Wiesentfeller Str. 57 **Mädchen*workshop** 14:30 bis 18:30 Uhr: **12.5. Kinder- und Jugendtreff Schäferwiese**, An der Schäferwiese 1
Anmeldung:
fachstellepartizipation@kjr-m.de
Jugendwerkstatt STEP2040: 26.5. Münchner Haus der Schüler*innen, Briennerstraße 59, ab 13:30 Uhr
Anmeldung:
claudia.thiele@muenchen.de

Berufsorientierungstag

Future Girls



Am Samstag, den 9. Juli 2022 findet der Berufsorientierungstag „FutureGirls“ für Mädchen statt

In den Räumen des JiBB in der Agentur für Arbeit gibt es an diesem Tag viele Infos zu verschiedenen Ausbildungsberufen. Hierzu geben über 25 Frauen aus unterschiedlichen Berufsfeldern Interviews zu ihrem beruflichen Werdegang und Berufsalltag. Darüber hinaus gibt es ein Rahmenprogramm rund

um Berufsorientierung, Bewerbung und tolle Aktionen (Bewerbungsstraße, DIY-Jutebeutel besprühen, Buttons gestalten, tanzen u.v.m.).

Mehr Infos unter www.futuregirls.de und auf Instagram @futuregirls.muc

gezeigt, zum anderen bietet er eine Plattform, um sich über STEP2040 zu informieren und in Arbeitsgruppen eigene Positionen zu den STEP-Handlungsfeldern Freiräume, Mobilität, Quartier/Wohnen und Klima zu formulieren. Was dabei herauskommt und welche Forderungen sie an Verantwortliche aus Verwaltung und Politik adressieren, können die Jugendlichen bei der „Konferenz der Stadtmacher*innen“ vom 7. bis 8. Juli in der Kleinen Olympiahalle präsentieren.

Nähere Informationen zum Stadtentwicklungsplan STEP2040 unter muenchen.de/step. Kontakt: Mirjam Kranzmaier, KJR, fachstellepartizipation@kjr-m.de und Claudia Thiele, PlanTreff, claudia.thiele@muenchen.de



Jugendarbeit ist Jugendarbeit – und eben keine Mehrgenerationenarbeit. Ja und nein. Natürlich benötigen junge Menschen eigene Räume, eigene Chancen und Perspektiven. Doch kein pädagogisch ernstzunehmendes Lehrbuch wird abstreiten, dass auch Jugendarbeit von Menschen mit Erfahrung profitieren kann. Beispiele dafür gibt es genügend – einige davon haben wir für diese Ausgabe des K3 zusammengetragen; zum Nachmachen empfohlen ...

Generationengerechtigkeit bedeutet Klimagerechtigkeit

18 „Wie viele Freitage noch?“

Über Nachhaltigkeit wird viel gesprochen. Selbst an der Volkshochschule wird der Kurs „Enkelgerecht leben“ angeboten. Einerseits ein tolles Angebot, andererseits traurig, dass nachhaltig zu leben für uns offensichtlich nicht mehr selbstverständlich ist. Von Julia Traxel

Berufs-Generationen in der KoRi Schneckenstein

19 Nur das Wohl der Kinder zählt

Befinden sich die Berufe der Kinderpfleger*innen und Erzieher*innen im Wandel? Oder ist doch alles wie immer? Drei Generationen von Mitarbeiterinnen in der KoRi Schneckenstein werfen einen Blick auf ihr Tätigkeitsfeld. Marko Junghänel im Gespräch mit Sylvie, Johanna und Emel

Generationen im Jugendverband

20 Alter als Ressource

Die Sitzungen der Naturschutzjugend im LBV München sehen derzeit so aus: In kleine Kästchen gefasst sitzen wir zu Hause vor dem Computerbildschirm; im Hintergrund sieht man stets das familiäre Umfeld. Von Julia Maidl

Zusammenleben erleben im integrierten Treff Mosaik

20 Auf gute Nachbarschaft!

Es ist ein nostalgisches Bild von Großfamilie, in der von der Oma bis zum Säugling alle einen Platz und eine Aufgabe haben. Von Katharina Reifenrath

Politisches Engagement in verschiedenen Generationen

21 „Mehr Wind als Gegenwind“

Zwischen Eva Metz und Werner Binder liegen zwar altersmäßig fast zwei ganze Generationen – in Sachen gesellschaftspolitisches Engagement gibt es aber viele Parallelen. Marko Junghänel im Gespräch mit Eva Metz und Werner Binder

Generationenübergreifendes Projekt

24 Komm aufs Märchensofa!

31 Sprecher*innen aus Deutschland haben sich digital zusammengeschlossen, um für Menschen in Altenheimen, Hospizen sowie für Kita-Kinder ihre Lieblingsmärchen einzulesen. Von Viola Gräfenstein

Generationen- und kulturübergreifendes Projekt der Europäischen Janusz Korczak Akademie

24 FrauenInsel

Ein Projekt für Frauen aus Bayern, die unterschiedliche religiöse, ethnische und kulturelle Communities oder Initiativen vertreten, und gleichzeitig aus verschiedenen Generationen stammen. Von Sofija Pavlenko und Michael Graber

Gemeinschaftlich musizieren beim KJR

25 Community Music

Die Community Music mit ihrer Geschichte und ihren Grundätzen in 1.500 Zeichen zu verpacken, ist nicht leicht; ein Versuch, dieses spannende Feld zu erklären ... Von Monika Weissenberger

Repair-Café im 103er

25 Treffen der Generationen

Im Laufe der letzten Jahre tauchten immer mehr Repair-Cafés in München auf. Orte, an denen beschädigten Geräten mit fachlicher Unterstützung ehrenamtlich und mit etwas Glück ein zweites Leben ermöglicht wird. Von Alexander Ostermeier

Hausaufgabenbetreuung im Dülfer

26 Ein Gewinn für alle

Die Hausaufgabenbetreuung für Grundschülerinnen* im Dülfer wurde 2001 von der ehemaligen Leiterin der Einrichtung Ulrike Hämmerle initiiert. Sie hatte erkannt, dass die Kinder im Stadtteil Schwierigkeiten bei deren Erledigung hatten und kostengünstige Angebote rar waren. Von Marcel Pacholak

Generationenübergreifendes Mediationsprojekt Seniorpartner in School

26 Für ein Alter, das noch was vorhat!

Ziel von Seniorpartner in School ist es, Kinder und Jugendliche an Grundschulen zu unterstützen, Alltagskonflikte in Mediationen konstruktiv zu lösen. Von Matthias Kraemer

Generationengerechtigkeit bedeutet Klimagerechtigkeit

„Wie viele Freitage noch?“

Über Nachhaltigkeit wird viel gesprochen. Selbst an der Volkshochschule wird der Kurs „Enkelgerecht leben“ angeboten. Einerseits ein tolles Angebot, andererseits traurig, dass nachhaltig zu leben für uns offensichtlich nicht mehr selbstverständlich ist. Aber was heißt nachhaltig eigentlich?



Karikatur: Freimut Woessner

Jede Firma schreibt es sich auf die Fahne, in jedem Werbespot kommt es vor. Nachhaltig bedeutet: Genug für alle für immer. Genug – also „nur“ genug, kein Überfluss. Für alle – also auch für Menschen mit niedrigem Einkommen und Menschen aus dem globalen Süden. Für immer – also auch für unsere Enkel bzw. die heutigen Kinder und Jugendlichen, die zum Beispiel die Einrichtungen des KJR besuchen. Wenn wir gegenüber zukünftigen Generationen gerecht sein wollen, müssen wir klimagerecht leben. Wie kann das im Alltag aussehen?

Radfahren statt Autofahren, weniger Klamotten kaufen, Mehrweg statt Einweg, Schnäppchenjagd kritisch sehen, endlich den Stromanbieter wechseln ... Das wissen wir alle, aber es hört sich so mühsam an und kostet teilweise auch mehr Geld. Wenn wir aber ein T-Shirt für 4,99 Euro kaufen, sind darin die realen Kosten, z.B. für die Behebung von Umweltschäden oder soziale Folgekosten von ausbeuterischen Arbeitsbedingungen nicht enthalten. Das T-Shirt müsste deutlich teurer sein. Aber wir wollen nicht mehr bezahlen. Wir erwarten, dass andere für die Kosten aufkommen, ungefragt und ohne dass sie etwas von unserem T-Shirt haben. Geiz ist nicht geil, sondern unfair und kurzsichtig. Nachhaltig leben bedeutet auch, sozial gerechter zu leben. Es gibt jedoch auch Menschen, die sich aufgrund ihrer finanziellen Ressourcen vielleicht keine Fair-Trade-Kleidung aus Biobaumwolle leisten können. Daher braucht es auch Gesetze, die verbieten, dass unter menschenunwürdigen Bedingungen und zu Lasten von Mensch und Natur Billigkleidung produziert wird.

Ungerechtigkeit zwischen den Generationen ist in unserer Gesellschaft alltäglich und selbstverständlich. Wie könnte es sonst sein,

dass die EU beschlossen hat, dass Atomenergie künftig als nachhaltig gilt. Zwei Generationen haben vom – kurzfristig gesehen – „günstigen“ Atomstrom profitiert. Die nächsten 40 000 (in Worten vierzigtausend!) Generationen müssen mit dem Atom Müll leben. Unsere Gesellschaft, unser gesamtes Wirtschaftsmodell basiert auf der Annahme, dass wir auf Kosten zukünftiger Generationen leben dürfen. Während der beiden letzten Jahre wurde von der Jugend erwartet, dass sie sich brav an alle Corona-Regeln hält, um die ältere Generation zu schützen. Hat sich die ältere Generation in diesen zwei Jahren an Klimaschutz-Vorgaben gehalten, um die Zukunft der Jugend zu schützen? Wie können wir erwarten, dass dieser unfaire „Deal“ weiter Bestand hat?

Weniger ist mehr

Laut einer Berechnung des Weltklimarates aus 2018 wären bei einer Erwärmung von zwei Grad ca. 3,7 Milliarden Menschen von teils lebensbedrohlicher Wasserknappheit betroffen – auch in Mitteleuropa. Es bleiben uns noch etwa sieben Jahre, um die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Sollten wir diesen Wert übersteigen, wird es für die Kinder und Jugendlichen, die täglich in unseren Kitas, Freizeitstätten und Jugendverbänden ein- und ausgehen irgendwann extrem ungemütlich und sogar gefährlich. Sie tragen dann die Konsequenzen und müssen ausbaden, dass es uns jetzt zu aufwendig oder teuer ist, klimafreundlich zu leben.

Wie können wir also gerechter werden? Vielleicht hilft der Blick in unsere Einrichtungen. Klimagerecht zu leben, ist wahrscheinlich das Wertvollste, was wir für die zukünftige Generation tun können. Die Entdeckung, dass dieser Lebensstil sogar Spaß machen kann und eher Bereicherung als Verzicht ist, kann uns beflügeln. Wer es geschafft hat, den „inneren Schweinehund“ zu besiegen und schon einmal stolz durch den Regen geradelt ist, weiß, wie es sich anfühlt: nass, aber gut. Wir müssen nicht perfekt sein, aber wir haben die Verpflichtung, es zu probieren, um dann die Werte und Erfahrungen authentisch an unsere Besucher*innen weiterzugeben. Wir haben die Aufgabe, Klimagerechtigkeit für unsere Zielgruppen verständlich, greifbar und erlebbar zu machen, um ihnen ein zukunftsfähiges Miteinander zu ermöglichen. Das heißt für den KJR aber auch, beispielsweise die FridaysForFuture-Aktivitäten organisatorisch und finanziell zu unterstützen, damit die Forderungen der jungen Generation in der Öffentlichkeit und bei politischen Mandatsträger*innen ankommen.

Auf einer Klima-Demo im vergangenen September war ein Junge, der einfach nur einen Zettel hochhielt. Es war eine herausgerissene Seite aus einem Schulheft, auf die er mit Filzstift geschrieben hatte: „Wie viele Freitage noch?“ Wir müssen aufhören, nur an der Oberfläche zu kratzen. Wegschauen verändert die Realität nicht. Wir müssen uns auf den Weg machen zu einem neuen, gerechten „Normal“.

JULIA TRAXEL, Jahrgang 1975 aus München, Studium der Diplom-Biologie und ausgebildete Gärtnerin, Fachstelle Nachhaltigkeit und BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung), KJR

- Tipp: Klimagerechtigkeit verstehen in 5 Minuten: spannender Kurzfilm „die Rechnung“: www.youtube.com/watch?v=EmirohM-3hac (Kurzlink: www.kjr-url.de/e1j)
- Wo soll man bloß anfangen? Schon einmal einen CO₂-Rechner gemacht, um die eigene Bilanz zu kennen? Das Umweltbundesamt oder der WWF bieten gute Daten: https://uba.co2-rechner.de/de_DE/ oder www.wwf.de/themen-projekte/klima-energie/wwf-klimarechner
- Gute Tipps für die Umsetzung findet man im Programm „ein guter Tag hat 100 Punkte“ unter <https://eingutertag.org/de/>

Berufs-Generationen in der KoRi Schneckenstein

Nur das Wohl der Kinder zählt

Befinden sich die Berufe der Kinderpfleger*innen und Erzieher*innen im Wandel? Oder ist doch alles wie immer? Drei Generationen von Mitarbeiterinnen in der KoRi Schneckenstein werfen einen Blick auf ihr Tätigkeitsfeld.

Foto: Marko Junghänel



Ein Haus für unterschiedliche alte Kinder – und ein Haus für verschiedene Generationen von Mitarbeitenden

Emel ist 2001 geboren, Johanna 1967 und Sylvie erblickte 1959 das Licht der Welt. Welche Schlagwörter fallen euch jeweils zu euren Berufen ein?

Johanna: Ich verbinde den Beruf der Kinderpflegerin mit Abwechslung und vielseitigen Tätigkeiten. Man kann mit den Kindern drinnen und draußen etwas machen, allein oder in der Gruppe.

Sylvie: Für mich als Erzieherin steht im Mittelpunkt, die Entwicklung der Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Emel: Als Kinderpflegerin helfe ich Kindern dabei, ihren Weg ins Leben zu finden.

Seht ihr euch als Ergänzung zur Familie?

Johanna: Familien sind eigene Orte – ebenso wie wir hier in der Einrichtung eine eigene Lebenswelt repräsentieren.

Sylvie: Es gibt Kinder, die später für ein Praktikum wiederkommen. Das heißt, dass wir so eine Art Familie sind, in die man gern zurückkehrt. Johanna und ich sind seit 2008 in der Einrichtung und wir haben das schon öfter erlebt.

Emel – zwischen dir und Sylvie liegen altersmäßig über 40 Jahre. Wie habt ihr beide zu euren Berufen gefunden?

Emel: Ich habe zwei Jahre die Kinderpflegeschule besucht. Dabei wechseln sich theoretische Ausbildung und Praxis ab. Das hat mir gefallen. Im ersten Jahr hatte ich meine Praxiseinsätze in der Kinderkrippe – im zweiten Jahr im Kindergarten.

Sylvie: Ich bin Erzieherin und habe eine vierjährige Ausbildung absolviert – bin aber erst mit 40 in den Beruf eingestiegen. Ich habe Abitur und konnte die Fachakademie deshalb nach vier Jahren abschließen.

Hat sich die Ausbildung verändert?

Sylvie: Wenn ich unsere Praktikantinnen* und Praktikanten* sehen,

merke ich, dass die mehr zu tun haben als ich früher. Sie müssen zum Beispiel häufiger Berichte schreiben.

Johanna: Neu ist die Arbeit mit Medien. Wir haben jetzt auch Tablets, die wir zusammen mit den Kindern nutzen. Das gab es in der Zeit unserer Ausbildung natürlich nicht.

Emel: Ich habe meine Ausbildung schon sehr digital gemacht – bei Johanna und Sylvie war die Ausbildung wahrscheinlich mehr analog.

Sylvie: Es ist absolut interessant zu beobachten, wie selbstverständlich Kinder heute mit Medien umgehen. Das kann man gut für pädagogische Aufgaben nutzen, wenn man etwa mit Kindern herausfinden will, warum es zu einem Vulkanausbruch kommt.

Haben sich die Themen in der Einrichtung geändert?

Sylvie: Spätestens seit Corona ist Gesundheit ein Thema in der Arbeit mit Kindern – aber auch Umweltschutz. Kinder interessieren sich für das Klima – da müssen wir darauf reagieren können.

Haben sich die Kinder bzw. die Eltern verändert?

Johanna: Es gibt nicht selten Ansprüche der Eltern, dass ihre Kinder Sprachunterricht in der Kita bekommen sollen. Das ist aber nicht unsere Aufgabe.

Sylvie: Die Anforderungen seitens der Eltern sind in der Tat umfassender geworden. Ich sage den Eltern dann immer, dass die Kinder Zeit zur Entwicklung brauchen und dass das hervorragend im Spiel passiert. Kinder sind Kinder – da hat sich in all den Jahren nicht viel verändert. Und sie sind neugierig, da setzen wir an.

Mit welchen Vorstellungen und Idealen habt ihr nach eurer Ausbildung die Arbeit begonnen?

Emel: Theorie und Praxis stimmen nur teilweise überein. In der Einrichtung ist das Leben doch anders als während der Ausbildung. Die Unterschiede haben aber weniger mit der Zugehörigkeit zu einer Generation zu tun, sondern mit dem eigenen Selbstbild in der Arbeit mit Kindern. Ich lerne jedenfalls nach meiner Ausbildung immer noch jeden Tag dazu.

Johanna: Alle bringen eigene Ideen und Ideale mit und tun das, was sie am besten können. So ergänzen wir uns unabhängig von unserem Alter und unseren Erfahrungen gegenseitig. Allerdings setzt das Offenheit für Neues voraus.

Und der Arbeitsalltag – mehr Verwaltung, mehr Verantwortung?

Johanna: Der Papierkram und die Dokumentation nehmen heute schon deutlich mehr Zeit in Anspruch als früher.

Sylvie: Diese Zeit fehlt uns dann manchmal für die direkte Arbeit mit den Kindern. Und einige Dinge – wie zum Beispiel das Erstellen des Portfolio-Albums – sind sehr individuell; gut für das Kind, aber ein hoher Zeitaufwand. Auch die Kommunikation mit den Eltern ist umfangreicher geworden.

Hat sich in der gesellschaftlichen Anerkennung der beiden Berufe etwas verändert?

Johanna: Es ist leider immer noch so: wegen des Geldes ergreift niemand diese Berufe.

Emel: Unsere Berufe werden weiterhin unterschätzt. Die Gesellschaft denkt oft, dass man den ganzen Tag mit den Kindern spielt und im Garten herumtobt. Aber das ist viel mehr und beinhaltet ein hohes Maß an Verantwortung.

Sylvie: Viele Eltern sind aber froh, dass wir ihren Familienalltag erleichtern.

Früher war alles besser – stimmt das?

Johanna: Jede Generation erlebt Vor- und Nachteile in ihrer Ausbildung und im späteren Beruf. Gut ist, wenn wir voneinander lernen.

Emel: Hier in der Einrichtung herrscht Gleichberechtigung zwischen Alt und Jung.

Johanna: Was sich in unserem Berufsfeld geändert hat, ist, dass junge Kolleginnen* und Kollegen* heute schneller zu einem anderen Arbeitgeber wechseln als früher. Für viele ist auch eine 40-Stunden-Woche nicht mehr attraktiv; sie wollen lieber nur 30 Stunden arbeiten und mehr Zeit für andere Dinge haben. Unter dem Strich bleibt eine Erkenntnis: Uns allen ging und geht es um das Wohl der Kinder!

Interview: Marko Junghänel

Generationen im Jugendverband

Alter als Ressource

Die Sitzungen der Naturschutzjugend im LBV München sehen derzeit so aus: In kleine Kästchen gefasst sitzen wir zu Hause vor dem Computerbildschirm; im Hintergrund sieht man stets das familiäre Umfeld.



Foto: Juliane Liebermann auf unsplash

Alt und Jung – unterwegs voneinander lernen

Wir alle haben unterschiedliche Biografien, und trotzdem hat uns etwas zusammengebracht: Wir wollen etwas für die naturinteressierte Münchner Jugend bewegen – und das über die verschiedenen Generationen hinweg.

Im letzten Jahr hat die Jugendgruppe der NAJU während der Sommerferien eine dreitägige Wanderung in den Allgäuer Alpen unternommen. Das war nur möglich, weil uns Sophia (32) begleiten konnte. Die Wanderung in den Bergen war ein voller Erfolg und wird uns lange in Erinnerung bleiben. Ohne Sophia wären wir gar nicht auf die Idee gekommen, dass man so etwas machen könnte. Ich selbst konnte dabei nachvollziehen, dass es bereichernd ist, Projekte zusammen mit Menschen zu planen, die über mehr Erfahrungen als man selbst verfügen. Das ist sogar nötig; neue Ideen und frühere Erfahrungen müssen kombiniert werden, um die beste Lösung zu finden.

Während eines anderen Ausflugs zum Starnberger See hatten wir das Vergnügen, von zwei sehr offenen und motivierten Menschen geführt zu werden. An unsere Gespräche kann ich mich bis heute erinnern. Ältere Mitglieder im Verband, die über mehr Erfahrung verfügen, können den Jüngeren als Vorbilder zeigen, wie man die eigene Zukunft gestalten könnte und wie man auch in Krisenzeiten Zuversicht weckt. Auf der anderen Seite sind immer wieder neue Ideen nötig, um sich an verändernde Umstände anzupassen.

Vielfalt – nicht zuletzt im Hinblick auf das Alter – ist in einem Verein unverzichtbar. Wenn wir Vielfalt so neu verstehen, kann echtes Miteinander entstehen, und wir alle profitieren davon.

Julia Maidl, NAJU München

Zusammenleben erleben im integrierten Treff Mosaik

Auf gute Nachbarschaft!

Es ist ein nostalgisches Bild von Großfamilie, in der von der Oma bis zum Säugling alle einen Platz und eine Aufgabe haben. Man lebt in einem Quartier, in dem sich alle Generationen untereinander kennen und verstehen ...



Foto: Mosaik

Ein Ort, den alle mitgestalten können und sollen, damit er allen zugutekommt

Diese Vorstellung geistert zwar nach wie vor durch Filme, Geschichten und Ideale, ist aber in einer Großstadt wie München kaum mehr Realität. Der Wohnraum ist knapp, Zu- und Wegzüge sind alltäglich und immer wieder entstehen völlig neue Wohngebiete, z.B. entlang der S-Bahn-Stammstrecke in Nymphenburg Süd.

Hierhin zogen seit Fertigstellung der Häuser viele Familien mit (kleinen) Kindern. Entlang der benachbarten Wotanstraße gab es gleichzeitig größere Bestands-Wohnanlagen, die plötzlich eine große neue Nachbarschaft bekamen. Welche Regeln sollen hier nun gelten?

Um diesen Prozess zu begleiten, wurden soziale Einrichtungen bei der Entstehung des Neubaugebietes mitgeplant. Da der Platz in Nymphenburg Süd knapp war, entschloss sich die Stadt München, eine integrierte Einrichtung zu schaffen. Im „Treff Mosaik“ teilen sich ein Nachbarschaftstreff und ein Kinder- und Teenie-Treff nicht nur ein Haus, sondern auch die Räume darin selbst. Trägerschaft übernahm die Arbeitsgruppe Buhlstraße e.V. Heute – neun Jahre später – findet man am Quartiersplatz eine lebendige Einrichtung, die von morgens bis abends und an sieben Tagen in der Woche von Menschen fast aller Altersgruppen und sozialen Schichten genutzt wird. Zwar sind wenige Seniorinnen* und Senioren* im Treff, dafür umso mehr Familien. Das spiegelt durchaus die Altersverteilung dieses Stadtteils wider.

Wenn Alter keine Rolle spielt

An fünf Tagen pro Woche sind die oberen Stockwerke nachmittags für die Offene Kinder- und Jugendarbeit der 6- bis 14-Jährigen reserviert. Hier wird getobt, gezoxt, gebastelt, geflirtet und gekocht. Es wird über Probleme gesprochen und man trifft Freundinnen* und Freunde*. In den Schulferien gibt es ein buntes Ausflugs- und Erlebnisprogramm.

Knapp 30 ehrenamtlich organisierte Gruppen des Nachbarschaftstreffs nutzen die Räume, bevor die Kinder ins Haus stürmen und sobald

sie nach Hause gegangen sind – teilweise auch zeitgleich, denn der Raum im Erdgeschoss ist nur dem Nachbarschaftstreff vorbehalten. Das Angebot ist bunt und vielfältig: Hausaufgabenhilfe, Spielgruppen, türkischer Frauentanz, Selbsthilfegruppen, Deutschgruppen, Kino-Abend, Kochgruppe, TaiChi und vieles mehr.

Sonntags können Menschen aus der Nachbarschaft die Räume auch für private Feiern anmieten. Mehrmals jährlich gibt es gemeinsame Feste und Veranstaltungen der beiden Bereiche. Natürlich ist diese intensive geteilte Nutzung nicht immer konfliktfrei. Typische Situationen sind, dass beispielsweise eine Gruppe des Nachbarschaftstreffs über mehrere Wochen hinweg von Jugendlichen gestört wird, die sich ins Haus schleichen und Unsinn machen. Das Besondere ist jedoch, dass sich die Gruppe mit ihrem Ärger an uns wenden kann. Gemeinsam wird ein abgestimmtes Vorgehen überlegt. Oft reicht es schon, dass wir zuhören.

Die Kinder und Jugendlichen beschwerten sich andererseits eher selten. Pädagogische Fachkräfte sind gefragt, darauf zu achten, dass sich auch die Erwachsenen respektvoll und regelkonform verhalten und z.B. nicht versuchen, die jungen Besucher*innen nach den eigenen Vorstellungen „zu erziehen“.

Diese Konflikte, die im Zusammenleben häufiger vorkommen, können und werden im „Mosaik“ aufgegriffen und konstruktiv bearbeitet. Das pädagogische Team sieht die Begleitung und Gestaltung dieses Zusammenlebens verschiedener Altersgruppen im Treff und in der Nachbarschaft als Teil seiner Aufgabe.

Neugier und Toleranz

Um das „Nebeneinander“ immer wieder zum „Miteinander der Generationen“ werden zu lassen, gibt es eigene Veranstaltungen, wie Hausfeste oder ein Ramadama. 2019 wurde außerdem eine generationenübergreifende Mosaik-Theatergruppe gegründet. Die Teilnehmenden waren zwischen sechs und 70 Jahre alt und hatten bis zum abrupten Ende durch die Pandemie viel Spaß miteinander.

Seit Eröffnung der Einrichtung haben die Nutzer*innen gelernt, sich untereinander zu arrangieren. Gegenseitige Vorurteile konnten abgebaut werden; es gibt ein „Wir-Gefühl“ im Treff. Alle, die den „Treff Mosaik“ nutzen, lernen Grenzen einzuhalten und Rücksicht zu nehmen. Man lernt, dass das Zusammenleben nur dann funktioniert, wenn die Bedürfnisse aller Altersgruppen als gleichwertig akzeptiert werden und man miteinander spricht. Durch quartiersbezogene Angebote entsteht ein Mehrwert für alle.

Auf professioneller Ebene sehen wir positive Effekte des integrierten Treffs. So ist der Elternkontakt unkomplizierter und die Bedarfe der Familien können auf mehreren Ebenen bearbeitet werden. Der Treff bleibt dabei immer dynamisch, d.h. neue Nutzer*innen finden leicht ihren Weg zu uns. Sei es, dass die Älteren über ihre Kinder auf die Angebote des Treffs aufmerksam werden, oder umgekehrt.

Unbedingt nötig für das Gelingen des integrierten Konzepts sind folgende Rahmenbedingungen: Es braucht Offenheit und kontinuierliche Absprachen im pädagogischen Team, eine Koordinationsstelle und ein Raummanagement, das die Belegungen im Auge behält. Hilfreich ist es, wenn bereits bei der Bauplanung berücksichtigt wird, dass nicht alle Räume geteilt werden, dass die geteilten Räume multifunktional nutzbar sind, es ausreichend Lager- und Büroräume, Freiflächen, Schallschutz und einen Besprechungsraum gibt.

Integrierte Treffs sind sicher kein Patentrezept für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Quartier, aber sie können Orte sein, in denen das friedliche Zusammenleben erprobt und erlebt wird.

KATHARINA REIFENRATH, MA Sozialwissenschaften (Friedenswissenschaft), Teil des Leitungsteams des Treff Mosaik, Projektleitung Nachbarschaftstreff Mosaik; Arbeitsgruppe Buhlstraße. e.V.

Politisches Engagement in verschiedenen Generationen

„Mehr Wind als Gegenwind“

Zwischen Eva Metz und Werner Binder liegen zwar altersmäßig fast zwei ganze Generationen – in Sachen gesellschaftspolitisches Engagement gibt es aber zwischen damals und heute viele Parallelen.



Foto: Ehimetator Akhere Unuabona auf unsplash

Themen verbinden Menschen in ihrem Engagement über Generationen hinweg

Stellt Euch doch bitte kurz vor ...

Eva Metz: Ich bin 17 Jahre alt und Schülerin in der 12. Klasse. Seit etwa zweieinhalb Jahren bin ich aktiv bei der Fridays-for-Future-Bewegung, habe Demos mit organisiert, Kampagnen koordiniert, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht.

Werner Binder: Ich bin 62 Jahre alt und Elektromeister mit eigenem Handwerksbetrieb.

Wie fing es an, dass Ihr Euch politisch engagiert habt?

Werner: Ich war wohl gerade 16 und immer mit der Clique im Stadtteil unterwegs. Dort gab es eine Einrichtung des Kreisjugendrings, die sich in erster Linie um Erwachsenen- und Kinderarbeit gekümmert hat. Jugendarbeit war nicht vorgesehen. Als Jugendliche haben wir dann gesagt: wir brauchen etwas Eigenes. Wir haben dann zwei Jahre

darum gekämpft, bis wir erfolgreich waren. Das war ein großer Erfolg für uns und wir haben gelernt, mit Politik und Verwaltung zu sprechen, zu verhandeln und an einem Thema dranzubleiben.

Wie hat es bei Dir angefangen, Eva?

Eva: Ich erinnere mich, dass ich 11 Jahre alt war, als ich zum ersten Mal einen Brief an einen Politiker geschrieben und ein alternatives Bildungssystem vorgeschlagen habe. Mit 14 bin ich dann bei Fridays for Future eingestiegen. Früher hatte ich auch oft schon bei meiner Mutter mitgemacht, die in der Kleiderkammer einer Flüchtlingsunterkunft mithalf.

Braucht es also Vorbilder für Engagement, wie bei Dir die Mutter?

Eva: Die Erziehung spielt eine wichtige Rolle. Dabei lernt man, wie man der Welt begegnet. Man muss erkennen, dass man Forderungen für Veränderungen bzw. Verbesserungen stellen kann und muss. Und man muss erleben, dass man diese Forderungen auch umsetzen kann. Vorbilder braucht man nicht unbedingt, sondern eher das Gefühl, dass man Anspruch auf Teilhabe hat. Dazu kommt dann schon auch noch persönliche Betroffenheit.

Bei Dir war dieses Umfeld die Clique?

Werner: Es gab zwar Leute, die uns unterstützt haben, aber der Handlungsdruck kam aus uns selbst heraus. Die damalige Stadträtin Maria Nindl hat uns geholfen, auch der KJR. Im Wesentlichen ging die Initiative von uns aus. Dadurch haben wir uns von unseren Eltern unterschieden, bei denen es – als Kriegsgeneration – darum ging, dass man etwas zum Essen, Klamotten und ein Dach über dem Kopf hatte. Gesellschaftliches Engagement spielte bei denen noch keine Rolle.

Kann man sich nur gesellschaftlich engagieren, wenn man keine materiellen Sorgen hat?

Eva: Da ist etwas dran. Die Klimakrise ist zum Beispiel ein abstraktes Thema. Man braucht mentale oder bewusstseinsmäßige Kapazitäten, um das in der gesamten Komplexität zu verstehen. Wenn man dann ständig daran denken muss, wie man seinen Lebensunterhalt sichert, ist es verständlich, dass man sich nicht mit den „großen Dingen“ befasst.

Anders gefragt – muss man jung sein, um zu beginnen, sich gesellschaftlich zu engagieren?

Eva: Es ist leichter, sich als junger Mensch für Dinge und Themen zu begeistern, man bringt leichter die Energie auf, die nötig ist.

Werner: Ich bin heute nicht mehr so aktiv wie damals. Ich war zwar neu auf der Friedensdemo auf dem Königsplatz, doch das ist eher die Ausnahme. Bei diesem speziellen Thema Krieg bin ich aber berührt, es macht mich zornig, dass so etwas passiert. Ich bin dadurch motiviert, auf die Straße zu gehen. Heute hat man zudem andere Mittel, um dazuzugehören und informiert zu sein – Stichwort Social Media. Früher sind wir auf die Straße gegangen und haben einen Journalisten gesucht, der über uns schreibt. Heute kann sich jeder Einzelne und verschiedene Gruppe öffentlich darstellen und die Meinungsbildung beeinflussen.

Eva: Besonders soziale Medien haben eine selbstermächtigende Wirkung. Man ist nicht mehr von klassischen Medien abhängig und kann den Diskurs selbst mitbestimmen.

Gilt diese Annahme, dass man sich früher eher lokal und heute global engagiert?

Werner: Das gilt nicht generell. Die 68er Studentenbewegung war mindestens bundesweit ausgerichtet.

Eva: Ich glaube, dass das Neue ist, dass man Aktionen global koordiniert, handelt und vernetzt. Dazu gibt es jetzt die geeigneten technischen Möglichkeiten, sich weltweit zu organisieren.

Sprechen wir über Formen des Engagements. Was hat sich da verändert?

Eva: Das Engagement heute ist gar nicht so anders als früher. Ich bemerke, dass wir in unseren Aktionen den Fokus stark auf mediale Wirkungen legen. Wir wollen Bilder produzieren.

Werner: Wir sind damals am Ostbahnhof auf die Straße gegangen und waren wohl um die 100 Leute. Für uns war das der Wahnsinn, dass wir so viele Menschen mobilisieren konnten. Ich beneide die Leute heute, weil sie so viele Optionen und technische Möglichkeiten für ihr Engagement haben.

Wie erreicht man die Bürger*innen mit dem eigenen gesellschaftlichen Engagement?

Werner: Wir wollten gar keine anderen Menschen erreichen, weil wir aus dem sozialen Nahfeld eigentlich immer Gegenwind bekommen hatten. Im Stadtteil war bekannt, dass es da rebellische Jugendliche gibt, die einen Raum haben wollen. Das hat schon genügt, dass die ältere und konservative Generation Angst vor uns hatte.

Eva: Fridays for Future trifft zwar bei Demonstrationen auf wenig Widerstand in der Bevölkerung. Wenn man unsere Aktionen aber als Grund nimmt, gegen den Klimaschutz zu sein, haben wir auch keine Unterstützung damit verloren. Inhalte sind allemal wichtiger als Aktionsformen.

Seid Ihr jeweils typische Vertreter*innen Eurer Generation?

Eva: Engagement ist wohl eher die Ausnahme, auch in meiner Generation. Ich behaupte, dass das Interesse für soziale und politische Themen zwar vorhanden ist, konkretes Engagement ist dann jedoch selten.

Werner: Wenn ich meine Generation betrachte, gab es nicht viel und durchgehendes Engagement. Da ging es eher darum, sich gegen eigene Eltern aufzulehnen. Das trifft auch für mich selbst zu. Ich bin zwar immer noch ein Mensch, der Gesellschaft kritischer beobachtet – der aber kaum eigene Aktivitäten verfolgt.

Eva: Kritisch zu sein, bedingt nicht automatisch gesellschaftliches Engagement. Engagement braucht ein Momentum, ein stimulierendes Umfeld, Betroffenheit und sozialen Kontext.

Was hat Euch Euer Engagement für die Persönlichkeit gebracht?

Eva: Für eine 16-Jährige ist es eher ungewöhnlich, in Hauptverantwortung eine Demo zu organisieren. Dabei in Diskurse zu gehen, bringt mich persönlich weiter. Ich habe viele Erfahrungen gemacht, die die meisten meiner Generation nicht machen; habe aber auch viele Enttäuschungen erleben müssen.

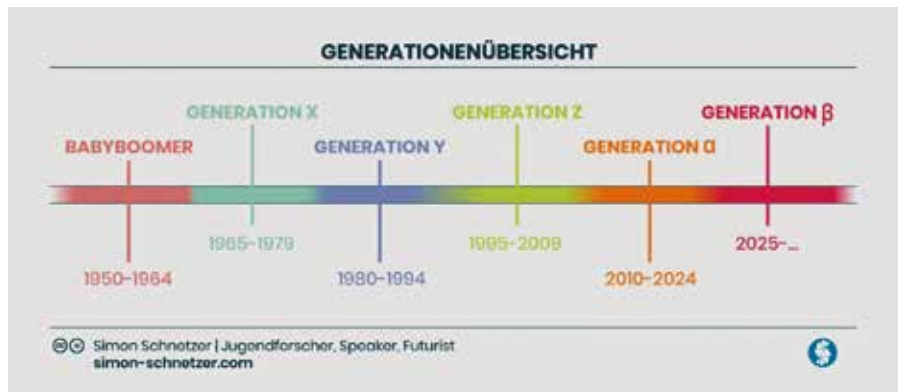
Werner: Ich würde alles wieder so machen wie damals, weil ich persönlich daran gewachsen bin. Diese Zeit hat meinen Charakter geprägt. Nach meiner handwerklichen Ausbildung habe ich noch eine Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher gemacht. Ich habe gelernt, in der Demokratie zu agieren, Demokratie zuzulassen. Man hat seine Stimme und muss seine Meinung äußern. Das gebe ich auch meiner Stieftochter weiter.

Interview: Marko Junghänel

EVA METZ, Jahrgang 2004 aus München, Schülerin, Aktivistin bei Fridays for Future

WERNER BINDER, Jahrgang 1959, aus München, Ausbildung zum Elektroinstallateur und staatlich anerkannten Erzieher, heute selbständiger Elektromeister

Generationen



Die Relevanz von Generationenbezeichnungen wie XYZ ist in der Wissenschaft umstritten. Unumstritten dagegen ist, dass es Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen gibt. Man kann deshalb – stark vereinfachend – die Bezeichnungen XYZ verwenden, weil sie uns helfen, andere Menschen besser zu verstehen und das Generationenmiteinander in Familien, Teams, Verbänden oder Gemeinden zu gestalten.

Traditionalisten

- Geboren: 1922 bis 1949
- Prägend in der Jugend: Entbehrung, Krieg, Wiederaufbau
- Typisch: Klare Verhaltensregeln, Respekt vor Autorität, fleißig
- Einstellung zur Arbeit: Arbeit ist das Leben

Babyboomer

- Geboren: 1950 bis 1964
- Prägend in der Jugend: Wirtschaftswunder, Kalter Krieg, 68er- und Friedensbewegung
- Typisch: hohe Karriereziele, Anpassungsfähigkeit, Tatkraft, liberal
- Einstellung zur Arbeit: Leben, um zu arbeiten

Generation X

- Geboren: 1965 bis 1979
- Prägend in der Jugend: Wohlstand, Computer, Tschernobyl, Antibabypille, hohe Scheidungsrate
- Typisch: Individualismus, Sinnsuche, Null-Bock-Stimmung, Work-Life-Balance
- Einstellung zur Arbeit: Arbeiten, um zu leben

Generation Y

- Geboren: 1980 bis 1994
- Prägend in der Jugend: Wohlstand, E-Mail, Handy, Elternspruch: „Mach, was dich glücklich macht“, Freiheit, Ende der Wehrpflicht
- Typisch: Freiheit liebend, Egoismus, erst Selbstverwirklichung dann Familienplanung, für den Moment lebend
- Einstellung zur Arbeit: Erst das Leben, dann die Arbeit

Generation Z

- Geboren: 1995 bis 2009
- Prägend in der Jugend: Angst vor Wohlstandsverlust, Smartphones, Social Media, Eltern als best Friends, Dauerkrise (Wirtschaft, Politik, Umwelt etc.), Terror
- Typisch: Dating über Apps und Social Media, süchtig nach Feedback/Anerkennung, Angst vor der Zukunft, Schwierigkeit Entscheidungen zu treffen, Konzentration wie bei der Radarüberwachung, Top Priorität: Zusammenhalt in der Familie, Vertrauen über Bewertungen und Likes, Schwierigkeiten in der persönlichen Kommunikation
- Einstellung zur Arbeit: Hier ist die Arbeit, da mein Leben

Generation Alpha

- Geboren: 2010 bis 2024
- Prägend in der Kindheit: Smartphone & Tablet schon als Baby, Alexa, Google und Siri als best Friends
- Typisch: Social Media Star schon im Kindesalter

Generation Beta

- Geboren: ab 2025

Neben den Unterschieden zwischen den Generationen XYZ, soll vor allem auf zwei zentrale Gemeinsamkeiten der verschiedenen Generationen in Deutschland hingewiesen werden:

- Werte: Gesundheit, Familie und Freundschaft zählen für die Generationen X, Y und Z zu den fünf wichtigsten Werten
- Bedürfnisse: Die Grundbedürfnisse von Menschen sind dieselben, egal welcher Generation sie angehören: Bindung, Sicherheit, Selbstwerterhöhung und Lustgewinn. Die Schwerpunkte verlagern sich allerdings je nach Lebensphase.

Quelle: Simon Schnetzer, Jugendforscher

Generationenübergreifendes Projekt

Komm aufs Märchensofa!

31 Sprecher*innen aus Deutschland haben sich digital zusammengeschlossen, um für Menschen in Altenheimen, Hospizen sowie für Kita-Kinder ihre Lieblingsmärchen einzulesen.



Foto: Kari Shea auf Pixabay

Bitte Platz zu nehmen

Das Projekt „Das Märchensofa“ ist als Crowdfunding-Spendenprojekt, getragen von Ehrenamtlichen, entstanden, wurde von der Hörfunkjournalistin und Sprecherin Viola Gräfenstein initiiert und mit Unterstützung der Sprecherdatei Berlin technisch umgesetzt. Anlass war die desolate Situation in Altenheimen und Hospizen. Während der Pandemie waren dort kaum oder gar keine Besuche von Angehörigen möglich – viele Menschen waren wochenlang fast völlig alleingelassen. „Diese Situation ging mir sehr nahe, da auch ich eine ältere Verwandte in einem Krankenhaus hatte, die ich lange nicht besuchen durfte“, sagt Viola Gräfenstein. Ziel sei es, mit dem Märchenhörbuch und dem Podcast älteren und jüngeren Menschen sowie Pflegenden und Erziehenden eine Abwechslung zu bieten und ein wenig Freude zu schenken. „Viele ältere Menschen sind mit Märchen groß geworden. Daran wollten wir anknüpfen, denn Märchen können Erinnerungen wecken, ermutigen, zum Nachdenken anregen oder einfach nur durch die Erzählweise in andere Welten versetzen“.

Seit Dezember 2021 steht „Das Märchensofa“ in Hörbuchform zum Download kostenfrei auf www.maerchensofa.de zur Verfügung.

VIOLA GRÄFENSTEIN, aus Fellbach, Studium Anglistik, Romanistik, Geschichte und Kulturmanagement, freiberufliche Journalistin, Storytellerin und Sprecherin

Generationen- und kulturübergreifendes Projekt der Europäischen Janusz Korczak Akademie

FrauenInsel

Ein Projekt für Frauen aus Bayern, die unterschiedliche religiöse, ethnische und kulturelle Communities oder Initiativen vertreten, und gleichzeitig aus verschiedenen Generationen stammen.



Unabhängig von Herkunftsgesellschaft und Alter der Teilnehmerinnen*, ist es, ihre Motivation, sich im Themenkomplex Feminismus weiterzubilden, sich mit anderen Frauen in einer sicheren und unterstützenden Umgebung auszutauschen, zu diskutieren und sich ehrenamtlich zu engagieren. Das Projekt – eine Kooperation zwischen der Europäischen Janusz Korczak Akademie und der Hanns-Seidel-Stiftung – entstand im Juli 2021 und läuft noch bis Mai 2022. In diesem Zeitraum erwarteten die Teilnehmerinnen* vier Wochenendseminare mit interessanten Workshops von spannenden Referentinnen* und Referenten* über feministische Themen. Es gab ausreichend Zeit für Austausch und Diskussionen untereinander. Themen, die behandelt werden, waren unter anderem:

- Geschichte und Notwendigkeit des Feminismus
- Vereinbarkeit von Religion und Feminismus
- Sexualität, Gender und sexualisierte Gewalt
- Schönheitswahn und Intersektionalität

Das Projekt diente der Weiterbildung und Ermutigung verschiedener engagierter und motivierter Teilnehmerinnen* aus Bayern und wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Die Leitung und Organisation des Projekts übernahmen Sofija Pavlenko, Studentin der Kommunikationswissenschaft an der LMU München und seit Jahren aktiv bei verschiedenen Projekten der Europäischen Janusz Korczak Akademie, und Magdalena Koch, Projektassistentin bei FrauenInsel. Informationen unter www.ejka.org

SOFIJA PAVLENKO, Jahrgang 2000, Studentin der Kommunikationswissenschaften an der LMU München, seit Jahren aktiv bei verschiedenen Projekten der Europäischen Janusz Korczak Akademie

MICHAEL GRABER, Jahrgang 1960 aus Marl (Nordrhein-Westfalen), Studienabschluss als Diplom-Pädagoge (Erziehungswissenschaften) der Universität Göttingen, Leiter des Jugendinformationszentrum (JIZ) München, KJR

Gemeinschaftlich musizieren beim KJR

Community Music

Die Community Music mit ihrer Geschichte und ihren Grundätzen in 1.500 Zeichen zu verpacken, ist nicht leicht; ein Versuch, dieses spannende Feld zu erklären ...

Foto: Köşk



Das Community-Music-Orchester beim gemeinsamen Musizieren im Köşk

Community Music ist aus dem Community Arts Movement im Großbritannien der 1960er Jahre hervorgegangen, einer soziokulturellen Bewegung, bestehend aus Künstler*innen, Sozialarbeiter*innen und Aktivist*innen, die – entgegen dem vorherrschenden elitären Kunstverständnis – jedem Menschen einen Zugang zur Kunst schaffen wollten.

Für die Community Music bedeutet das: Jeder Mensch soll unabhängig von Alter, Vorkenntnissen, finanziellen Verhältnissen oder eventuellen Beeinträchtigungen passiven und aktiven Zugang zur Kunst haben. Dabei geht es nicht nur um günstigere Eintrittskarten für Konzerte, sondern auch darum, eine eigene Bühne zu bekommen, die eigenen Themen durch das Medium Musik zu transportieren und in der Gesellschaft Gehör zu finden. Jeder Mensch kann – mit entsprechender Unterstützung – Musik machen und ist dazu eingeladen.

Praktizierende der Community Music verstehen sich nicht als Lehrer*innen, die über richtig und falsch, gut und schlecht entscheiden, sondern als Begleitpersonen, die Prozesse in Gang bringen und unterstützen. Wer entscheidet überhaupt darüber, was gute und was schlechte Musik ist? Gibt es so etwas wie schlechte Musik? Gibt es einen anderen Maßstab als persönliche Vorlieben?

Die Prinzipien kulturelle Demokratie, Partizipation und Inklusion finden sich auch in Musikprojekten des KJR wieder – beispielsweise im Köşk, wo seit Jahren jeden Montag das Community-Music-Orchester zum gemeinsamen Musizieren zusammenkommt, und beim MusikMobil, dessen verschiedene Projekte ganz im Sinn der Community Music gestaltet sind.

MONIKA WEISSENBARGER, Jahrgang 1986, M.A. Theaterwissenschaft, Spanisch, Pädagogik, sowie aktuell Studium der Inklusiven Musikpädagogik / Community Music, seit Februar 2022 Projektleitung des KJR-MusikMobils

Repair-Café im 103er

Treffen der Generationen

Im Laufe der letzten Jahre tauchten immer mehr Repair-Cafés in München auf. Orte, an denen beschädigten Geräten mit fachlicher Unterstützung ehrenamtlich und mit etwas Glück ein zweites Leben ermöglicht wird.



Foto: KJR

Ich hab's gleich ...

Der 103er beherbergt seit einigen Jahren ein solches Repair-Café in seinen Räumen. Meist einmal im Monat trifft man sich dort, bringt defekte Staubsauger, Toaster und vieles mehr mit und bekommt Hilfe zur Selbsthilfe. Da das Repair-Café während der Öffnungszeiten für unsere jüngeren Besucher*innen zugänglich ist, kommt es dabei auch zu Begegnungen zwischen den Generationen. Ein Nachfragen und neugieriges Schauen, was passiert da in der Werkstatt? „Könnt ihr auch Handys reparieren?“ „Nein, leider nicht, aber deinen Kopfhörer mit dem Wackelkontakt, das geht.“

Dann wird gezeigt, dass etwas auch wieder repariert werden kann – unter Anleitung sogar selbständig. Eine Erfahrung, die oft einen höheren Wert in sich trägt als die Wiederinbetriebnahme des Gerätes. Natürlich kommt es nicht immer zu solchen Begegnungen. Doch die Chance besteht, und manchmal braucht es nur einen Funken zur richtigen Zeit, um etwas Größeres zu beginnen.

ALEXANDER OSTERMEIER, Jahrgang 1974, Studium Soziale Arbeit BA, Erzieher, Leitung Freizeittreff Obergiesing 103er, KJR

Hausaufgabenbetreuung im Dülfer

Ein Gewinn für alle

Die Hausaufgabenbetreuung für Grundschülerinnen* im Dülfer wurde 2001 von der ehemaligen Leiterin der Einrichtung Ulrike Hämmerle initiiert. Sie hatte erkannt, dass die Kinder im Stadtteil Schwierigkeiten bei deren Erledigung hatten und kostengünstige Angebote waren rar.



Foto: KJR

Ältere Ehrenamtliche unterstützen die Kinder bei ihren Hausaufgaben

Anfänglich wurde die Betreuung der Hausaufgaben von den Pädagoginnen des Hauses übernommen. Schon im darauffolgenden Jahr zeigte sich, dass es einen Bedarf für eine zweite Gruppe gab. Diese konnten nur mit Hilfe von Ehrenamtlichen ermöglicht werden.

Nicht nur das Dülfer als Einrichtung profitiert von diesem Engagement, sondern vor allem die Kinder. Diese bekommen Erwachsene an die Seite gestellt, die sich Zeit für sie und ihre schulischen Belange nehmen – zum Erklären, Lernen, Üben, Kontrollieren, Vermitteln von Allgemeinwissen oder zum Austausch mit Lehrkräften. Die Ehrenamtlichen werden zu wichtigen Bezugspersonen für die Schülerinnen*, die manchmal auch außerhalb des Dülfers bei der schulischen Entwicklung helfen.

Im Laufe der Zeit gab es schon einige Ehrenamtliche, jüngere, ältere – Frauen und Männer. Allen gemein ist, dass sie Freude an der Arbeit mit Kindern haben und dies als sehr sinnvoll und bereichernd erleben. Ein zusätzlicher Aspekt ihres Engagements ist das Vermitteln von eigenen Erfahrungen und Werten, egal ob es Verhaltensregeln oder bestimmte Sichtweisen auf die Welt sind. Gerade unsere älteren Hausaufgabenbetreuer*innen schätzen diese Beschäftigung, die sie jung hält. Sie schätzen es, sich mit der Lebenswelt und den Themen der Jüngeren auseinanderzusetzen und raus aus den eigenen Kreisen und familiären Bezügen zu kommen.

Wie wichtig dieses Engagement ist, wird daran ersichtlich, wie gern die ehemaligen Grundschülerinnen sich an die Zeit im Dülfer und an ihre Betreuer*innen erinnern.

MARCEL PACHOLAK, Jahrgang 1977 aus Freital, Ausbildung zum Tischler in Dresden, Diplomstudium der Sozialen Arbeit in München, Leitung Kinder- und Jugendtreff 's Dülfer, KJR

Generationenübergreifendes Mediationsprojekt
Seniorpartner in School

Für ein Alter, das noch was vorhat!

Ziel von Seniorpartner in School (SiS) ist es, Kinder und Jugendliche an Grundschulen zu unterstützen, Alltagskonflikte in Mediationen konstruktiv zu lösen.



Foto: Agnes Jäger

Geballte Ladung an Erfahrung, die gern weitergegeben wird.

Unsere Mediatorinnen* und Mediatoren* sind Woche für Woche als Zweier-Team jeweils vormittags an den Schulen präsent. Im Durchschnitt betreuen sie mindestens fünf Jahre lang eine Schule. Die Arbeit kommt nicht nur den Kindern zugute. Sie ist darüber hinaus ein wertvolles Angebot für die Generation 55+, um deren gesellschaftliches Engagement und ihre Teilhabe an Bildungsprozessen zu fördern.

Die Bedeutung des Alters hat sich gesellschaftlich gewandelt. Aus dem „Lebensabend“ ist ein „Lebensnachmittag“ geworden. Nach ihrer beruflichen Tätigkeit suchen viele Menschen nach neuen sinnvollen Aufgaben. Dabei verfügen sie über einen reichen Erfahrungsschatz und bieten etwas besonders Wertvolles: Sie haben Zeit. Die Mediatorinnen* und Mediatoren* werden kostenfrei in einer professionellen Grundausbildung auf ihre Aufgabe vorbereitet.

SiS ist im Landesverband Bayern derzeit an über 38 Grundschulen mit mehr als 100 Ehrenamtlichen aktiv. Im Schuljahr 2019/20 konnten so weit über 2.000 Schüler*innen in fast 1.000 Mediationen bei der gewaltfreien Lösung ihrer Konflikte unterstützt werden. SiS baut damit auch eine Brücke zwischen Jung und Alt.

SiS gibt es auch in Augsburg und Deggendorf – der Standort Nürnberg soll demnächst hinzukommen.

www.sis-bayern.de

MATTHIAS KRAEMER, Jahrgang 1951 aus Braunschweig, Magister der Philosophie, ehrenamtlicher Schulmediator, Landesvorsitzender der „Seniorpartner in School“ in Bayern



6. Mai

25 Jahre Kids on Stage

Spectaculum Mundi

Graubündener Str. 100

15:30 - 18:30 Uhr

Siehe Seite 13



15. Mai

Premiere des Films

Tanz im Museum

im Rahmen von DOK.education

14:00 Uhr

siehe Seite 3

17. Mai

KJR-Frühjahrsvollversammlung

Amerikahaus, 18:00 Uhr

www.kjr-m.de



20. Mai

KJR bei der Job- und Ausbildungsmesse für Erziehungsberufe

12:00 - 18:00 Uhr

www.ausbildungsmesse.online

siehe Seite 20



1. und 2. Juni

KiKS unterwegs ... zum Festival

an über 20 Orten in der Stadt

siehe Seite 14



2. bis 6. Juni

KiKS-Festival

Alte Messe, Theresienhöhe

siehe Seite

2. Juli

Parade zu 50 Jahre Olympiade

siehe Seite 3

6. bis 8. Juli

Sommerfestival im Musischen Zentrum

www.musisches-zentrum.de



9. Juli

Berufsorientierung für Mädchen

Future Girls

www.futuregirls.de

siehe Seite 16

Impressum

Ausgabe 2/2022 | erschienen am 02.05.2022

Verleger:

Kreisjugendring München-Stadt des Bayerischen Jugendrings
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich:

Judith Greil, Vorsitzende

Redaktion:

Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof,
Marko Junghänel, Petra Kutzner, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder

Titelbild:

LightFieldStudios/GettyImages

Verwaltung:

Jana Beyreuther

Layout:

Fa-Ro Marketing, München

Druck:

Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage:

2.600 Exemplare

Abonnementpreis:

Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise:

5 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe

Erscheinungsdatum: 11.7.2022
Redaktionsschluss: 7.6.2022

Hier geht's zum **K3**
als FlippingBook:



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München



Sie erhalten fünfmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



„Wir können unheimlich
viel selbst gestalten
und prägen.“

KJR-KÖPFE

Im Muspilli fand Silke Lücke 1995 ihre erste Anstellung nach dem Studium. Seit 2012 leitet sie den Kinder- und Jugendtreff 2Club in Sendling

Was hast Du gelernt?

Ich bin Sozialpädagogin (FH) und hab klassisch soziale Arbeit in München studiert. Das „FH“ musste man damals mit dazu schreiben.

Was ist Deine Aufgabe?

Dass ich das Haus und mein Team führe und leite, die Immobilie im Blick habe, die pädagogische Ausrichtung mitbestimme und präge. Neben Mädchenarbeit, BNE, Ferienfahrten und Inklusion ist mein großer Punkt seit 1997 die Medienarbeit mit Mädchen.

Was reizt Dich dabei?

Am allertollsten finde ich die Arbeit mit Jugendlichen. Sie verstehen Andeutungen und so manchen Sarkasmus und Scherz schon und das gefällt mir seit Anbeginn unheimlich gut. Und dass wir unheimlich viel selbst gestalten und prägen können.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Als nach dem Muspilli auch im Fidelio das Teamleitungsmodell abgeschafft werden sollte. Ich hatte mich bewusst dorthin beworben, weil ich das gut fand und weil ich noch nicht selbst eine „richtige“ Leitung machen wollte. Da hab ich dann an einigem gezweifelt, ein bisschen auch an mir selbst.

Woran denkst Du gerne zurück?

An die ersten sechs, sieben Jahre im Muspilli. Die Verbindung zu den Jugendlichen dort war sehr intensiv, sehr gut und sehr eng. Das hat mich in meiner weiteren Arbeit stark geprägt, dort hab ich meine Pädagogik entwickelt. Und ich hatte Glück mit meinen Kolleginnen und Kollegen.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

In der Freizeit bin ich ein sehr genügsamer Mensch. Ich freu mich, wenn ich in der Sonne auf dem Balkon sitzen kann, treffe gern Freunde, gehe gern mal weg und bin auch künstlerisch unterwegs, von Malen über Zeichnen und Basteln bis Handwerken.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Privat vielleicht doch noch den passenden Deckel für meinen Topf finden. In der Arbeit die Herausforderungen nach Corona gut schaffen und wieder mehr Publikum ins Haus bekommen. Und weiter ein gutes Händchen in meiner Personalgestaltung. Damit steht und fällt es und das hat bisher zu 96 Prozent gut geklappt!



Klimaneutraler Versand
mit der Deutschen Post

PVSt – Deutsche Post AG – Entgelt bezahlt – 13074

Jetzt Tickets sichern!



www.oben-air.de/tickets

Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Olympia für die Jugend

■ 50 Jahre Olympische Spiele – Impulse fürs Spielen ■ Olympiade in München – Interessantes und Wissenswertes ■ Jugendarbeit 1972 ■ Was hat die Münchner Jugend heute noch davon?

Der K3 3/2022 erscheint am 11. Juli